

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

221 (17.8.1924) 1. und 2. Blatt

Frankreich und die Kriegsschuldfrage.

Von einer besonderen Seite schreibt man uns: Die zehnjährige Wiederkehr des Weltkrieges hat in allen Ländern ein erneutes, eifriges Suchen nach dem wahren Schuldigen ausgelöst. Immer mehr bricht sich auch außerhalb Deutschlands die Empfindung Bahn, daß die Geschichtsfälschung des Versailler Vertrages mit dem Deutschland aufgezwungenen deutschen Schuldbekenntnis vor der Macht der Tatsache früher oder später in sich zusammenbrechen muß.

Und so elementar hat sich in den letzten Tagen dieses Empfindens ausgelöst, daß auch der französische offizielle Temps gezwungen ist, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Hatte er noch am 3. August von dem „verbrecherischen Druck Berlins auf Wien“ von dem deutschen Bunde „sich bei dieser günstigen Gelegenheit mit einem frühen fröhlichen Krieg die deutsche Welt Herrschaft zu erobern“, gesprochen — am nächsten Tage merkte er augenscheinlich, daß mit den alten Propagandafälschungen keine Seite in der Welt mehr zu finden ist. Und da ist ihm in der Sorge um die deutschen Reparationszahlungen, „verbrecherischen Angriff“ begründet worden, plötzlich ein ganz neuer Gedanke gekommen, — und ein wertvolles Zugeständnis entfällt.

Am 5. August schreibt er reaktionell: „Die nachträgliche Untersuchung über die Kriegsschuld, die Deutschland mit solchem Eifer betreibt, kann auf die finanziellen Verhältnisse Deutschlands gar keinen Einfluß haben; sie ergeben sich ebenso gut aus der deutschen Auffassung, nach der der Besiegte zahlen muß, wie aus der französischen, nach der der Eindringling, der selbst ein unzertrennliches Land hat, mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mitarbeiten muß.“

„Und“, heißt es weiter, „selbst wenn aus den französischen Archiven (deren Öffnung der Temps im gleichen Artikel verlangt) festgestellt werden sollte, daß Poincaré an den Kriegsvorbereitungen teilgenommen haben sollte, so ist das kein Grund für die Deutschen, nicht zu zahlen.“ Die klare Folge hieraus für Deutschland ist, daß die im Versailler Vertrag von uns verlangten Zahlungen aus einer angeleglichen deutschen Schuld am Kriege nicht mehr hergeleitet werden können.

Warum hat der Temps sich dazu bereit gefunden, diese Frage zu erörtern, und wenn auch nur bedingt, obiges Eingeständnis zu machen? Weil er fühlt, daß das ganze Fundament des Versailler Vertrages zu wanken beginnt, weil auch diese letzte Seite — an geschichtlichen Zeiträumen gemessen — kurze Beine hat, weil die Wahrheit doch endlich einmal an den Tag kommt, weil also getretet werden muß, was zu retten ist: Die deutschen Zahlungen!

Was bedeutet aber das französische Geständnis weiterhin für Deutschland? All die Entehrungen des Versailler Vertrages, der Raub der deutschen Kolonien, die Entmannung Deutschlands auf dem Gebiet der Wehrhaftigkeit, die Beseitigung gegenüber Sanktionen, und wie sie alle heißen, sie alle stehen und fallen mit der Höhe von der deutschen Schuld am Kriege. Und an sie hat jetzt auch der Temps die Art gelegt!

Baden.

Erheblich, aber nicht erhebend.

Am letzten Sonntag haben die „Deutschvölkischen“ ihren badischen Parteitag abgehalten und zwar in Freiburg i. Br. Das hat nichts Auffälliges. Um so auffälliger haben sie sich aufgeführt. Daß sie Hand in Hand mit einander gingen, das wußte man schon lange vorher. Man konnte deshalb gespannt darauf sein, wie der Parteitag verlaufen werde. Nun wissen wir's. Mit Krach hat's angefangen, mit einem „Sautrad“ hat's geendet und was zwischen drinne ist, paßt zum Anfang und End. Damit haben wir schon ein allgemeines Bild gegeben.

Jetzt wollen wir aber noch erzählen, was im Einzelnen auffiel, und das ist folgendes:

1. Der Vorsitzende hieß „Dessauer“. Der Name scheint auch nicht aus Baden zu stammen. Die badische Presse vom 12. August berichtete, er sei aus „Münche“ bezogen worden. Ein Hauptwortführer war der Professor und Reichstagsabgeordnete „Mergenthaler“ aus Stuttgart.

Briefe aus der Residenz.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Vor zehn Jahr hab ich Ihre mein' erschter Brief geschrieben un' glei' druff ich d'r Krieg ausbroche. Aber net weger mein' Brief. Was m'r in dene zehn Jahren alles erlebt hat, ich „allerhand“. Wer denkt net an die viele Mühsünderung, wo-e an e'm rumglopf henn, ob m'r g. v. oder f. s. gweist ich. Nenne Brief, ich des als e' Uffregung gweist in d'r Familie, wann d'r Babbe als so e' roter Feddel vom Bezirkskommando kriegt hat. „Sie haben sich“ ihm, ich als druff geschante. Weiter hat m'r nimmee leide brauche, wo m'r emol so zwanzig Unerlebungge hinner sich ghat hat. M'r hat so fcho' gweist, daß m'r mit jamerer Unerwaidt komme muß. Un' ob m'r in d'r „Weiße Berg“ hat mieze oder in d'Stadt-gartewirtschaft, des ich e'm ziemlich wurscht gweist, s hat e'm als norc noch interessiert an Mühsünderungsdag, was for e' Dokter do ich, en „gute“, en schtrenger oder en artig schtrenger, wo alle fu. schreib. Un' daheim ich als d'Frau mit die Kinder unner d'Glasdier gschtanne un' hat's net v'rwarte kenn, ob d'r Babbe „ins Feld“ muß oder ob-er noch unabhömmlich ich. Jeder hat zwar for's Waderland kämpfe wolle, aber net jeder grad im Feld drauf. Viele henn sogar for's Waderland schterwe wolle, aber manche d'r von erst in 20 oder 30 oder 50 Jahr. Un' manche krieger sinn d'r Ansicht gweist, d'Absonderlich ich, for's Waderland recht lang zu lewe. D'Ansicht gehn halt auseinander. — Wenn klingen net allfort noch in die Obre: „Exx-trablat, großer Sieg auf der ganzen Linie!“ — Un' wer kennet net noch selle Scheene Gschicht, wo d'Großherzogin Luise zu-eume Offizier ghat hawe soll, daß d'r ganze englische Generalstab gfrange worre ich? — Wer wais noch, wie als d'Fähne rausghängt

Damit die Berliner nicht fehlen, hat eben der Professor „Grühe von General „Ludendorff“ gebracht. Wo der Mann vom großen Wort her ist, nämlich der Herr Reichstagsabgeordnete „Hlemann“, das wissen wir nicht. Nach seiner „Schneid“ im Wort könnte er an der Spree behel-makel sein. Doch wir wollen nicht vermuten und uns so einer Gefahr des Irons aussetzen. Daß all diese Namen bei uns in Baden eine besonders werbende Kraft hätten, wird man nicht sagen können. Wir wünschen es auch gar nicht.

2. „Einigkeit sei das Gebot der Stunde!“ So proklamierten und deklamierten die Götter, die vorher beisammen gesessen waren und hinter verschlossenen Türen beraten hatten. Das war eine ganz schöne und praktische Parole. Allein mit des Geschickes Mächten —!

3. Die Abgeordneten von Ludendorff hatten auch das Rezept dazu mitgebracht. Es lautete ein bißchen arg radikal, und es konnte den berühmten Dr. Eisenbart zum verordnenden Arzt haben. Es sagt im ersten Satz: „Es hätten sämtliche Parteivorstände ihre Aemter niederzulegen!“ Der zweite lautet also: „Sämtliche Ausschlüßungen aus der Partei seien rückgängig gemacht.“ Also den einen Gnade, den andern der Scharfrichter. Solcherlei Rezepte vertragen wir im Badischen nicht in allweg.

4. Es ging in der Versammlung denn auch bald arg los. Gleich der erste Redner, ein Karlsruher, bekehrte elend auf und lehnte jedes Zusammengehen mit der deutschvölkischen Freiheitspartei ab. Das war offene Revolution oder „ein feindlicher Anschlag“, wie Ahlemann meinte. „Sämtliche Unterbrechungen und Auseinandersetzungen“ folgten, „entfesselter Widerstand“ erhob sich, „Hut und Schlußrufe“ schwirren durch die Versammlung, „großer Lärm“ und „neuer Tumult“ zeigten den Höhepunkt an. Schließlich meinte der Herr aus Stuttgart: „Ich lehne es als deutscher Mann ab, in einer Versammlung zu bleiben, in der es zugeht, wie in einer Kinderschule.“ Ja, ja, wie in einer Kinderschule: Bestand noch nicht einwider, viel Geschrei und schließlich eine große Schweinerei. Aber in der Kinderschule ist doch eine Kinderdrehleiter und ein Kinderdrehleiter, die nach dem Rechten sehen. Schade, daß man nicht auf den Gedanken kam, rasch derlei erprobte Kräfte in die Versammlung zu holen! Sie waren in Freiburg ja so nah!

5. Auch in einer Klein„Kinderschule“ kann man noch etwas lernen. So entnehmen wir aus dem Bericht aus der deutschvölkischen „Kinderschule“, daß die Freimaurerei bei dem Durcheinander eine Rolle spielte. Herr Dr. Klok, der vergötterte Spitzenkandidat vom 4. Mai, erklärte nämlich: „Wenn man in Baden die Führung der Partei dem Freimaurerum in die Hände zu spielen sich ansieht, könne von einem einigenden Zusammengehen keine Rede sein!“ Dem Vorstehenden kam solch eine Rede sichtlich unbequem, er mochte: „Die Freimaurerfrage dem Reichsparteitag in Weimar zur Schlichtung zu überlassen!“ Allein diese Schläubigkeit half nichts. „Das Thema wurde immer wieder angeknüpft!“ „Ein Anhänger von Dr. Klok“ meinte sogar, „es hätte eine Klique von Freimaurern und Revolutionären ein verbrecherisches Spiel getrieben, um Klok abzujagen.“ Solch ein Männerwort erzeugte große Aufregung. Hatte der Mann eine dumbe Stelle berührt? Man hat fast den Eindruck. Die „Hut und Schlußrufe“ legen derlei Vermutungen arg nahe. Diese Erlebnisse sind auch für uns recht beachtlich. Warum wir das meinen, wollen wir einweisen nicht sagen. Wer sich in der politischen Geschichte Badens etwas auskennt, wird uns verstehen, auch wenn er Bluntz'sis Denkwürdigkeiten nicht gelesen hat; er wird auch verstehen, wenn immer wieder von unserer Parteileitung zur Vorfrist und zum Zusammenhalten und zur Treue gegen die alte Fahne gemacht wird. Es sind Leute am Werk!

6. Die Jugend mit ihrer überhämmenden Idealität wird aus den Vorgängen eine spezielle Lehre ziehen dürfen. Nach unserem Empfinden können die geschilderten Vorgänge eine besondere Anziehungskraft nicht ausüben. Mit derlei Elementen kann das Heil des Vaterlandes nicht gewonnen werden. Der deutsche Jüngling lehrt der „Kinderschule“ den Rücken und gesellt sich den ernstern Männern zu!

worre sinn, wo de' Hindeburg 20 000, 30 000, 50 000 Kusse gfrange hat, un' wie m'r z'letzt d'Fähne über-haupt norc noch rausghängt hat bei mindestens 100 000 Gfrangern un' wie bei 200 000 Gfrangern a noch d'Glocke glitte henn? — „Reichnet Kriegs-anleihen!“ hat's nord ghaße. Erfolg: „Sieg der Heimat.“ — Die Glocke läute wider. — „Reichnet die sibtel!“ — Die Glocke läute nimmee; sie mieze runner. — Alarmföhre und Alarmbombe komme. — Transport von Bettlade in de' Keller. — Auszug mit Haushaltungsfakteln un' Eischlachte in de' „Innerlichtland.“ — D'r Komunalrat'band empfindet sei' reichhaltig Lager an Brot, Fett und Kleider-farte. — Durchhalte! — Geburt vom Milch, Kar-doffel, Kohl, un' Wohnungsamt. — Kaffee-Ersatz. — Abgleich von de' Klavierleuchter. Lürfalle un' Aluminiumhase. — Kardoffelbrot. — Durchhalte! — Marmelade! — Siegesfeier ohne Fahne (m'r braucht Innerhose). — Holzkeperlen. — Eintopfgericht mit-eme Schtedbröggel. — Hindeburgprogramm. — Milchschälenpolonaise. — Kriegsgewinnler. — Arme Lent. — Kaffeeroh-Ersatz. — Namichterreie. — Letztes Durchhalte! — Großer Sieg (in Aussicht). — Schiewer. — Volkstimmung: „Alles Schwindel!“ — Große Offensive vom Wilhelm — nach Hol-land un' vom Ludendorff — nach Schweden. — Lange Gschichter. — Schluß! —

Neue Zeit: Soldaterat' — Volksrat' — Volks-beauftragte (ohne Auftrag) — Thronverzicht — In d'r Residenz: 1000 Offizier gegen 12 Revolutionär — Abmonderung von die Nachschlichter — Klumpe-Seiner — Neue Regierung — Demonstratione — Volkswehr — Beamtenwehr (Parole: bidde net schliche) — Schardackliste — Volkswirtschafte — Kommunische — Unruhe — Raad uff „Sof-lieferante“ — Nationalwahl — Volkswehrabschied — Sipo — Schupo — Demonstratione — Gummifnuppel — Verfassung — Schwarz-rot-gold — In-

Zur Tagung des Vereins für Schifffahrt auf dem Oberrhein.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben: In den badischen Zeitungen tauchen immer wieder Artikel auf, die sich das eine Mal mit der Donau-verfälschung, dann wieder mit den Oberheimaus-kräften beschäftigen. Diese Artikel geben vielfach von falschen Voraussetzungen und von Vermutungen aus, manchmal sind sie auch von Interessen diffi-ziert und dann geeignet, Schaden anzurichten.

So hat vor einiger Zeit der Karlsruher Lo-kalanzeiger einen Artikel gebracht unter der Ueberschrift: „Baden an der Seite Frankreichs gegen die Schweiz“. Der Artikel ist ein in tendenzioser Weise entstellter Bericht über die Tagung des Ver-eins für Schifffahrt auf dem Oberrhein. Es wird so dargestellt, als wären auf dieser Tagung Schweizer und Badener einander als Gegner gegenüber ge-standen, als hätte Baden bis Basel sich auf Seite Frankreichs gestellt, und die Schweizer würden nun drohen, Baden Schwierigkeiten zu machen beim Aus-bau der Wasserkraft zwischen Basel und dem Bodensee.

Wer an dem Kongress teilgenommen hat, wird von diesen Dingen nichts bemerkt haben. Von der Badischen Wasser- und Straßenbaudirektion wird gegenwärtig auf Wunsch und Auftrag der Schwei-zerischen Regierung ein Projekt bearbeitet, das die Regulierung des Rheins von Straßburg bis Kembs zum Ziele hat. Die Verhandlungen über die Er-stellung von Kraftwerken und die Schiffarmachung des Rheins von Basel bis zum Bodensee, ebenso die Vorarbeiten hierzu sind zwischen Baden und der Schweiz im besten Gang, und es stehen für die drei Kraftwerke, die zunächst erstellt werden sollen, die Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluß. Von einer Gegnerschaft zwischen der Schweiz und Baden kann also gar keine Rede sein, und man kann eine Ueberschrift wie die im Lokalanzeiger „Baden auf der Seite Frankreichs gegen die Schweiz“ nur auf politische Voreingenommenheit gegenüber der Ba-dischen Regierung zurückführen.

Zeitungen, die derartige Leistungen vollbringen, zeigen auch, daß sie stark mit der Gedanklosigkeit des Publikums rechnen; denn wenige Wochen zuvor ging durch die Presse die Nachricht über die „harmonisch“ verlaufene Tagung der Schiff-fahrtinteressenten in Basel und wenige Tage zuvor die Nachricht über die ebenfalls harmonisch ver-laufene Tagung der gleichen Kreise aus den Boden-seerestaaten, in Lindau. Wenn solche Zeitungen schon glauben, sie müßten in Oppositionstellung zur Regierung stehen, dann sollte ihr politisches Gewissen ihnen doch verbieten, derartige Artikel, die große Schädigungen für Baden im Gefolge haben können, zu veröffentlichen. Wer über die Rheinfragen, die das Gebiet zwischen Straßburg und Basel betreffen, schreiben will, sollte auch wissen, was in dem Frie-densblatt von Versailles über diesen Punkt ent-halten ist.

Eine alte dumme Lüge

wird bezeichnenderweise von den „Kirchlich positiven Blättern für Baden“ aus Bad gen den Jesuiten-orden wieder aufgewärmt. Im Jahre 1872 am 15. Mai hat der freisinnige Reichstagsabg. Windthorst ein Verdaunder des bekannten Zentrums-führers Ludwig Windthorst, aber sein politischer und religiöser Gegner, im Reichstag eine Rede über die angebliche Kulturfeindschaft der Jesuiten ge-halten. Die kirchlich positiven Blätter für Baden, das Organ des Herrn evangel. Kirchenrats Dr. Burth in Bretten, haben es nun in ihrer Nummer 8 vom 29. Juni 1924 für zeitgemäß gehalten, diese Rede ihren Lesern vorzuführen und sie dem Zen-trumsführer Windthorst zu unterstellen. Das ist freilich schon dufendemale geschehen und der Bad. Beob. ist immer darauf begierig gewesen, wer der nächste Dumme ist, der das alte Mäander noch einmal aufführt. Daß es diesmal das Organ eines badischen evangelischen Oberkirchenrats ist, tut uns aufrichtig leid. Denn wir hätten gedacht, daß ein evangelisch-orthodoxer Geistlicher keinen besonderen Grund hätte „an einem Joch mit den Ungläubigen zu ziehen“, wie der hl. Paulus so etwas nennt. Der Redner des Zentrumsführers Windthorst, der die Rede gegen die Jesuiten gehalten hat, war näm-

lich durch und durch ein Liberaler und nicht etwa ein positiv gläubiger Christ. Wir sprechen dem auf positiv protestantischem Boden stehenden Blatt des Herrn Kirchenrats daher unser Beileid zu seinem Hereinfall aus. Aber so geht es, wenn man sich in seiner Stellungnahme zum Jesuitenorden nicht vom gesunden Menschenverstand und noch weniger von der christlichen Liebe, sondern von der voreingenom-menen Leidenschaft leiten läßt. Wie viele werden auf den liberalen Windthorst noch hereinfallen in-folge davon, daß die betreffenden hereingefallenen Blätter gewöhnlich auch nicht der Wahrheitspflicht genügen und ihren Hereinfall bekannt geben, so-bald man sie darauf aufmerksam gemacht hat?

(*)

Karze Richtlinien für die Getreideernte und Gewinnung von guter mahlfähiger Ware

von Diplomanwalt und Tierärztinspektor W. G. Uden, Interimistadt.

Bei der vorausgegangenen schlechten Witterung reißt das Getreide in diesem Jahre sehr ungleich und es be-steht die Gefahr in erhöhtem Maße eines zu späten beginn, auch eines zu frühen Schnittes und hiermit große Er-tragsausfälle. Nicht zu früh, ehe die Getreife eingestrich-t hat, darf geschnitten werden, aber noch weniger zu spät und keinesfalls kann bei ungleichmäßiger Reife der Kör-ner in einem und denselben Getreidefeld auf die Reife der letzten grünen Ähren gewartet werden, da sonst das beste Korn ausfällt. Namentlich werden die Hofeelder oftmals zu spät geschnitten und die obersten gleichzeit-ig schwerer Körner bleiben auf dem Acker. Bei Weizen und Dinkel sollen die schwersten und besten Körner in der Mitte der Mehre. Besser jedenfalls ist es ein oder zwei Tage zu früh als zwei Tage zu spät zu schneiden.

Für die Einfuhr des Getreides muß jedoch der Grund-satz gelten, nur völlig trockenes Getreide einzufahren. Hier also lieber einen Tag länger das Getreide auf dem Felde zu lassen. Baden wir genügend Scheunplatz, so werden wir das Getreide am besten immer in die Scheunen einfahren, da das Selten von Diemen stets ein Nothelfer bleibt.

Wied auf Diemen gefahren, so dürfen diese Diemen nicht allzu groß angefangen werden, damit eine richtige Abdeckung der Dieme zuletzt gewährleistet ist. Wiederige Diemen giebt ich den runden Diemen vor, namentlich wenn dabei Nudeln genommen ist, daß jeweils eine Ab-teilung einer solchen Nudelnreihe mit einer Tageslei-stung des zur Verfügung stehenden Dreifähriges abge-droschen werden kann. Das Getreide muß beim Dres-sen gleich gut gepulvert werden, damit ein Nudeln beim Verkauf nicht mehr notwendig wird. Der normale Schweißprozent muß aber unter allen Umständen abge-wartet werden, ehe das Getreide gedroschen wird. Im Schweißprozent gedroschenes Getreide büßt an Fein-und Staarfähigkeit ein und neigt zur Schimmelbildung und starker Erwärmung später auf dem Speicher. Feuch-tigkeitsgrad und Temperatur sind dort auf dem Spei-cher genau zu beachten und die entsprechenden Maßnah-men zu treffen. In warmen Tagen bleiben die Spei-cherfenster stets besser geschlossen, dagegen während der Nachtzeit und an kalten Tagen sind diese zu öffnen. Sonntags, heiße Luft soll nicht in den Speicher gelangen. Ist die Luft draußen wärmer und feuchter als die Speicherluft, dann darf das Getreide nicht ungeschautet werden und umgekehrt, dann ist es ungeschautet. Bei ausgeprochenem Regenwetter und Nebel schautet man das Getreide ebenfalls nicht un, was häufig jedoch ge-macht wird. Falls ich es ebenfalls, im Frühjahr an sonnigen Tagen die Fenster zu öffnen. Vorletzter ist dagegen, an kalten Nächten die Fenster zu öffnen und am Abend das Getreide dann ungeschautet. Bei nur bedecktem Himmel kann auch ungeschautet werden. Jetzt in der heranommenden Herbstzeit, wo die Nächte schon kälter sind als die Tage, sind die Fenster wieder zu öff-nen und während der Tageszeit geschlossen zu halten.

Neben den größeren tierischen Feinden des Speichers wie Mäuse, Ratten usw., gegen die wir uns schon eher zu schützen verstehen, ist es vor allem der Getreidefresser, der mit Recht sehr gefürchtet ist. Er vermag sich so stark, daß ein einziges Weibchen vom Frühjahr bis zum Herbst schon 10 000 Nachkommen haben kann. Es wird jedesmal ein Ei in ein Korn gelegt und die jungen aus-schlüpfenden Maden fressen das Korn völlig aus, jedoch mit später beim Einlassen des Kornes zum Verkauf nur noch die äußere Hülle vorhanden. Es ist daher größte Vorsicht darauf zu nehmen, daß dieser ungeheure Schädling nicht auf den Speicher verfrachtet wird durch Säcke und dergl. Wird ein angemessener Preis für das Getreide geboten, so ist der sofortige Verkauf nach dem Dreschen meine Ertragsart, anzuregen. Gerade dieses letzte Heft Arbeit von der Ernte bis zum Verkauf ist von der ganzen Jahr-resarbeit das wichtigste und von dieser Vorkarbeit hängt besonders der Gewinn ab, daher mit Ueberlegung an die Ernte und Behandlung des Getreides zum Verkauf.

m'r d'r Verfassungsdag, als Nationalfeierdag, hoch. Viele sinn zwar noch net in d'r richtige Verfassung for den Verfassungsdag. Ich mecht desdorum unerer Regierung rate, s' Feldchprogramm s' nächst Johr durch e' weitere Nummer zu v'rschönere, nämlich durch v'reitung von-ere Würst mit Brot an alle Stimmer unner 30 Johr. Des hats zu meinere Zeit immer gewe am Kaiserdag. D'Monarchie hat halt doch a manden Vorteil abt. — Un' an sellene iwer 30 Johr kenn m'r e' d'r Zeit gemä — wenig-schtens en Gutschein for e' Woborraad oder e' v're-sentbare Nähmal'din v'rideile. Im Nu war nord d'Republik in unierem Volk v'raufert. Un' d'Schtaatsautorität war wider hoch. Bis jek' kann ich die Autorität eigentlich norc uff drei Sade schliche: erstens uff d' Gummifnuppel, do dut m'r d'Nas weg, weitens uff's Feuerweh'r-a-uto, do bleibt sogar d'Elektrid' ichel, un' drit-tens uff sellene neue Kiejen-automotraftra-ge-kewage von ichädtliche Tiefbauamt, wo uff beide Seite bis in d'Wohnunge vom eridte Schotd neichbricht — dem weiche sogar die Erwerbslose ans. Des ich jo immerhin en Fortschritt gegen die ericht' Revolutionzeit, un' uff die drei Schliche vom Schtaat kann sich d'Regierung v'rslasse. — Un' dann aber möcht ich weger unierer Nationalhymne d'r Regierung noch en Vorhschlag mache. Sie soll allene Schlaatsbürger, die wo die dritt Schtroh von „Deutschland, Deutschland über alles“ aus-wendich fenne kenne, die Häßt von d'r Schteuer nach-lasse. Bei d'r nächstte Feier werd nord die dritt Schtroph ganz gwies e' bigle besser fortstimm-gunge.

Freundliche Griez
von Jhne Jhrem
Eustachius Dintenmüller,
Angehörteter in gehowener Stellungen.

Verband

Zu der für
Kassidum de
Stoek
53. ardent
des Verband
einer Ausp
schlagslage
nach s' 32 de
Darnach
über eine Me
Verbandes
Zeit und ma
dringungen,
westdeutche
büstrie gewi
beingen.
Ausführl
regelung der
Das Dir
rechtshältn
süßweidest
erhaltung de
schlagslarie
Einführung
nachrichtf
für die Aus
täre Wareng
Dringend
Bei Durchf
dich zu fod
frühdiege
ben zugehör
Einen u
lösung der
gationen".
Ueber „di
tenbant“ er
schäftsstür
büstrie-Berli
Zum Sch
richt: des R
Erlösungen

Mittel

Vom V
schuß wird
der badische
Bereinarum
des Badische
werde. Das
das Landes
Rechnung de
burche betrie
häftlich ein
Ständigungs
Gefährdet
Lände am V
dem cherna
Darleben
Der Stadtr
darleben un
Neuerber
Gut Wapper
tung ausge
Geldene
Stein Gehen
einen Hochz
einem Bild

Der alte

Mit dem
Karlsruher
den „aleme
endgültigen
noch abend
Rechtsverbr
den die eing
durchbespro
einer außer
den kann, d
hin sorgfält
punkt der g
Erträge be
ber, nachm
Freiburger

Ausg

Die Aus
zu Spehe
die wichtig
zugleich au
des Domes
genommene
Mittelstätt
die bis abh
Berk des R
von Grund
auf der No
nach Weiten
Paradies, da
der Maria,
Stunquande,
weist waren
unter Kaiser
sein Wauten
Kreuzgewöl
1899 zum A
schwunden
schreibt, das
neuerdings
pekung der
von diesem
Zeit bekant
Halle, deren
Weter und d
betragt. In
Freiburger
einen h
Applis. Die
pen. Einige
Mauererz
Gabelle die
Bereitung,
Gwerbögen,
weil westlic
Gabelle hat
leiste. Die
lung selte
Gabelle ent
un. Die Ju
nung im sp
he Geauung
gestell. Der
sie Parodie
die Hrafpel

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir die traurige Mitteilung, dass unsere innigstgeliebte Tochter, Nichte und Cousine

Paula Kaiser

an Maria Himmelfahrt nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 21 Jahren sanft im Herrn verschieden ist.

Karlsruhe, den 15. August 1924.
Sofienstr. 15 II

Die tieftrauernden Eltern:

Ludwig Kaiser, Buchdruckereibesitzer
Frau Emma Kaiser.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. August, nachmittags 1/3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Durch den Abschluss des Handelsvertrags mit Spanien offerieren wir folgende

WEINE

ab Zollkeller hier zu äusserst billigen Preisen:

1. **Alikante-Manovar** ca. 15° Alk. Mallig 36,50 Extr. feinst, schwerer, roter Verschnittwein
2. **Domaine des Sablons** ca. 13° Alk. Mallig 26,10 Extr. feinst, weisser Verschnittwein, auch als feiner, weisser Tischwein zu empfehlen.
3. **Valbella**, feinsten spanischer roter Tischwein ca. 10 1/2 - 11° Alk. Mallig.
4. **Tarragona tawny**, alt, ca. 15,5° Alk. Mallig 3,3 Beaumé feiner, süsser Frühstückswein.
5. **Malaga dunkel**, alt, 16° Alk. Mallig 9° Beaumé.
6. **Malaga golden**, alt 16° Alk. Mallig 9° Beaumé.
7. **Moscatele nuevo**, ca. 15° Alk. Mallig 9,5° Beaumé.
8. **Moscatele one Grape**, 13,53° Alk. Mallig 9° Beaumé Inst., süsser Dessertwein

feinste
Medizinal-
Weine

Jerez de la Frontera Original Diez Hermanos

9. **Sherry golden sweet** 16,54° Alk. 30,40 Extr.
10. **Sherry Very Pale** 19,04° Alk. 42,40 Extr.

Afrikanischer Rotwein

11. **Mascara**, feinsten roter Tisch- und Verschnittwein, 12,59° Alk. 29,40 Extr.
12. **Vermouth di Torino**, Marke „Martinazzi“
12. **Insel Samos**, alt, extrafeiner süss. Dessert- u. Krankenwein.

Ferner alle sonstigen in- und ausländischen Weine in Fass und Flaschen, Spirituosen, Liköre, Schaumweine etc.

Franz Fischer & Co.

Steinstrasse 29 Weingrosshandlung Kreuzstrasse 29.
Weine Import - Export.

Geschäftseröffnung.

Unser seit 15 Jahren bestehendes **Etagengeschäft** haben wir in ein **Ladengeschäft** umgewandelt. Dasselbe befindet sich

Waldstrasse 39

(gegenüber dem Residenz-Kino)

Unsere verehrliche Kundschaft bitten wir, das uns gezeigte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren

Evertz & Co.

Tuchhaus, Waldstraße 39.

NB. Anlässlich der Fröffnung bieten wir unserer Kundschaft besondere Vorteile, indem wir einen Posten **gute reinwollene Herrenstoffe** zu Mark 8.- per Meter zum Verkauf bringen.

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

Wohnungstausch

Gaggenau-Karlsruhe.
Geboten schöne Dreizimmerwohnung mit sämtl. Zubehör in Gaggenau.
Gesucht gesunde Drei- bis Vierzimmerwohnung mit Zubehör in Karlsruhe
Gefl. Angebote u. Nr. 893 an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42, erbeten.

Messweine

Markgräfler sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 20 Ltr. leihweise
Mathias Niebel, Freiburg i. Breisg. vereidigt, Messweinliefer.

Schürzen-Verkauf

aussergewöhnlich billig!

8 Serien Damen-Schürzen

darunter je nach Serie Hausschürzen, Blusen-schürzen, Wienerschürzen, Kleiderschürzen.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
1.95	2.45	2.90	3.90	4.75	5.50	7.75	8.75

8 Serien Kinder-Schürzen

darunter Spielschürzen, Hängerschürzen, Schul-schürzen aus besten Stoffen, neueste Formen

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI	Serie VII	Serie VIII
1.45	1.65	1.95	2.45	2.90	3.45	3.90	4.75

Spiel-Hosen
weit unter Preis
1.95 2.90 3.75 4.75

TIETZ

Sie kaufen Ihren **Wintervorrat** in

Kohlen, Koks u. Briketts

vorteilhaft **jetzt** ein bei

Menzinger-Fendel

Transportgesellschaft m. b. H.
Büro: Kaiserstr. 96 (Neubau der Mitteld. Creditbank) — Telefon 5883

Kohlen-Abteilung
Gross- und Kleinhandel.

Palast-Lichtspiele

Korrenstrasse 11 Karlsruhe i. B. Telefon 2502.

Ab heute

Das erstklassige Meisterwerk:

„MUTTER“

Drama in 8 Akten.

In der Hauptrolle:

Mary Carr als Mutter.

Dieses Werk ist den Söhnen und Töchtern der Welt, wo und wer sie auch sein mögen, gewidmet. Jenes, welchen die Erinnerung an die Mutter, an die Kindheit nicht geweckt zu werden braucht, bietet die Handlung eine schlichte Erzählung. Jenes aber, bei welchen die Zeit und die Entfernung die Erinnerung an das sanfte Antlitz der Mutter und die an ihrer Seite verbrachten Jahre trübt, sei diese Geschichte besonders empfohlen in der Hoffnung, dass sie dazu beiträgt, ihnen die „Mutter“ wieder näher zu bringen.

Jugendliche haben in der Nachmittags-Vorstellung Zutritt.

Musik.

Allein-Vertreter **Ludwig Schweisgut**, Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4

Südamerika

mit den neuerbauten Dampfmaschinen der

„Sierra“-Klasse

- „Sierra Ventana“
- „Sierra Córdoba“
- „Sierra Morena“
- „Sierra Nevada“

Beste Kessellegungen in allen Klassen
Kaufleute durch Vertretung
NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in **Karlsruhe**: Norddeutscher Lloyd, Agentur, Lloyd-Reisebüro, G. m. b. H., Kaiserstrasse 183;

in **Baden-Baden**: Lloyd-Reisebüro W. Langguth, Lichtenthalerstrasse 10 (Café Zabler).

Julius Graf & Cie., G.m., Karlsruhe

Baumaterialien-Großhandlung am Westbahnhof Grünwinklerstraße 6 Telefon 1926

Spezialgeschäft für Plattenbeläge

Boden- und Wandplatten aller Art für Korridore, Küchen, Bäder, Läden, Küchenanlagen, Maschinenhäuser in einfachen und reichen Ausführungen. Preisliste und farbige Platten für gewerbliche Anlagen.

„Triolin“

einzigartig und in Mustern, in Rollen wie Linoleum.

Alleinige Werkvertreter. — Abgabe nur in Originalrollen. — Muster und Kostenaufschläge auf Wunsch. —

Von der Reise zurück

Hellmut Bertsch

staatl. gepr. Dentist

Parkstrasse 17 III

Von der Reise zurück:

Dentist Kalischek

Karlsruhe Sofienstr. 5

Telefon No. 3250.

Bruchleiden

Brüche sind heilbar ohne Operation, ohne schmerzhaften Einspritzung, vollständig ohne Verunstaltung. In Behandlung kommen: Leisten-, Schenkel-, Hoden-, Nabel- und Bandschmerzen.

Sprechstunde in Karlsruhe am Montag, den 25. August, vorm. 9-1 Uhr, und nachm. 2-4 Uhr, Hotel Luz, Kriegstraße.

Dr. med. H. L. Meyer, Spezial-Arzt für Bruchleiden

Hamburg, Schauenburger Straße 4.

Befähigte hierdurch mit vielem Dank für labellose Heilung meines Leistenbruchs während 4 1/2 Monaten in meinem Alter von 74 Jahren.

D. G. Schloßvolksieher a. D., Konstanz, 23. 1. 22.

Hiermit bezeugen Sie Ihnen, daß ich trotz schwerer Arbeit beide Leistenbrüche in nur 12 Wochen zur Heilung gebracht habe. Ich spreche Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus und kann aus eigener Überzeugung Ihre Heilmethode nur jedermann bestens empfehlen.

Christian Kraus, Maurer, Freiburg i. Br., Hochbergstraße 42.

Alle Systeme übertrifft

durch den PATENT-HOCHGLUT-ENTWICKLER des IMPERIAL-GRÜDEHERDES

IMPERIAL-GRÜDEHERDES

PH. NAGEL

Ph. Nagel
Kaiserstrasse 55.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform durch unser

Hegro Kraftpulver

in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Gar. unerschäd. Aerztlich empf. Streng reell. Viele Dankschr. Preis Kart. m. Gebrauchsanw. Mk. 2.50. Hof-Apothek, Kaiserstrasse 201.

Gründl. ehen Unterricht in Deutsch, Französisch, Stenographie und Maschinenschreiben, die Stunde zu 80 Pf., erteilt G. Thoma, Dipl. Lehrer, Waldhornstr. 24 II.

Der Stube, die e...

Gleich d... gefchafen, und fragte.

Nun mer ungün... Dunkel star... Gepolter u...

Indem... feuer mitte... aufgehende... Haus einfiel.

Des be... rief noch ei...

Des Tag... fing Jacob... nachdem er... niedergelege... zufuhrreien... die Mörder...

Heber ei... mit jämme... Zeit mehr z... danach reb...

Nicht lan... samt ihrem... König in je... genug traf... sehr schimpf... herlich leb... elender Krü... begehrt, mo... reden müß... Krüppel ich... etwas offen... Königreichs...

Weil sein... so jagten di... Die Hunde... und Hählich... wurden allg... den dem Kö... sich nur von... jedoch befah... holte hinaus... und fragten... melden habe...

Grosse Auswahl

besten Solinger Taschenmesser

Rasiermesser, Rasierapparate, Rasierutensilien

Haar- und Bartschneidemaschinen

Scheren all. Art, Nagelpflege-Artikel

Tischbestecke, Tranchiermesser, Löffel

Geschenk-Artikel günstige Preise.

Geschw. Schmid

Kaiserstr. 88, Nähe Marktplatz. Einchl. Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei.

Geschäfts-Verlegung.

Unserer werten Kundschaft sowie dem geschätzten Publikum von Karlsruhe und Umgebung zur Kenntnis, dass wir unsere Geschäftsräume ab 1. August von Karl-Wilhelmstrasse 6 nach

8 Ruppurrerstrasse 8

verlegt haben.

Wir fabrizieren: **Kohlenherde, Gas-herde, kombinierte Herde, Hotel-herde, Konditoröfen, Brat- und Grill-Apparate.**

Erstklassige Fachleute bürgen für die Güte der Waren.

Herdfabrik „Reform“

Inh.: Kling & Feuerstein.

Karlsruhe, Ruppurrerstrasse 8

Tel. Fabrik: 1125 — Tel. Wohnung: 2635

Frachtbriefe

liefert rasch und billig

Badenia A.-G., Druckerei u. Verlag

Blätter für den Familientisch

Das Gewitter.

Siegend verzieht des Sommers Stra!
Leben und Kraft auf Flur und Feld.
Matt von der Sonne Feuerhand
Schmachtet die Erde.

Königlich sinkt des Tages Gestirn;
Wie es geherrscht in stolzer Pracht,
Scheidet es, gehend goldene Glut
Über die Wolken.

Mollende Donner hallen fern,
Neben erfasst den Birkenwald,
Eilends noch sucht die Kreatur
Schützendes Obdach.

Lastende Schwüle drückt des Korus
Lehrende Aehren; tief gesenkt
Beugen sie sich der roten Kraft
Lautlos und zitternd.

Finstere Schatten jagen wild
Über die durstgequälte Flur;
Ohne Erbarmen peitscht der Sturm
Lehrende Wipfel.

Angstvollen Blickes harret der Mensch,
Ob das Gewitter Segensflut
Ober des Wlkes Feuerstrahl
Ihm nun beschere.

Mauschend aus schwarzen Wolken ferd
Lehrender Wäde kühler Trant,
Und die versengte Erde schlürft
Gierig Erquickung.

Wlke zerstreuten, Sturm verjagt
Schwaden von Glut und Dunst; verjähmt,
Von der Tyrannen Waa befreit,
Atmet das Leben.

Sinnelwärts hebt den frohen Lid
Dankbar der Mensch; fanst konjcht der Woid,
Und der Gestirne milder Klang
Kündet den Frieden. Bruno Wagner.

Drei alte Geschichten von Prophezeiungen.

Nachzähl von Paul A. Haus.

Zur Zeit Jakobus V. von Schottland logierten drei Edelleute des Grafen von Metholin in einer Herberge umweit des königlichen Logements. Nachdem sie sich zur Ruhe begeben und bereits einige Zeit geschlafen hatten, bebückte es dem einen von ihnen, nämlich dem Daniel Stuart, daß jemand aus der Wand herausträte, sich ihm nahe, ihm mit der Hand gelinde über den Bart streiche und zu ihm sage: „Auf! man will den König umbringen!“

Darüber erwachte der Edelmann Daniel Stuart, und indem er über seinen vermeintlichen Traum nachzudenken begann, fuhr in dem andern Welt das mitten im Zimmer stand, der zweite Edelmann aus dem Schlaf auf und sagte: „Was tritt mir da auf die Füße?“

Der Stuart antwortete darauf: „Bleibst du es eine Nahe, die etwa in der Nacht da herumtreibst.“

Gleich darauf fuhr der Dritte, welches bisher noch geschlafen, so heftig auf, daß er aus seinem Bette fiel, und fragte, wer ihm den Wadenstreich verfehlt hätte.

Nun merkten die Drei, daß ein Gespenst in dem Zimmer umginge und während sie noch fassungslos in das Dunkel starrten, deutete es sie, daß jemand mit großem Gepolter und Getöse zur Kammertür heraustränge.

Indem nur diese drei Adelsleute von ihrem Abenteuer miteinander redeten, gab das in dem Hause des Königs aufgehende Pulver einen graufamen Schlag, wovon das Haus einfiel und des Königs Tod erfolgte.

Des besagten Königs Jakob V. von Schottland Tod rief noch ein merkwürdiges anderes Vorgefall hervor.

Des Tags zuvor, ehe der König umgebracht wurde, fuhr Jacob Dornin, ein Schotte, von ehrlchem Geschlecht, nachdem er an Fieber schon lange ohne Verwöhnung darniedergelegen, ungesäßt um die Mittagstunde herum schlüpfen und gleichsam ganz erschrocken an den Seinigen anzusprechen: „Auf! Auf! Kommet dem König zur Hilfe! die Mörder umringen ihn und wollen ihn erwürgen!“

Über ein kleines Hornach fuh er an zu weinen und mit jämmerlichen Klagen zu rufen: „Ach es ist nicht Zeit mehr zu helfen. Der arme Herr ist tot!“ Gleich danach eob er seinen Geist auf.

Nicht lange vor der Schlacht, welche die Ungarn mit samt ihrem König bei Mohacz verloren haben, sah dieser König in seiner Burg zu Ofen bei der Tafel, die schlecht genug traktiert war, weil die ungarischen Herren ihn sehr schimpflich hielten, selber aber prechten und grobherzlich lebten, — als zu dem verschlossenen Burgtor er. elender Krüppel herein kam und mit kläglichen Geschrei begeherte, man solle dem Könige anzeigen, daß er mit ihm reden müsse. Man wollte ihn zurückweisen, aber der Krüppel fährte weiter, er müsse dem König notwendig etwas offenbaren, daran des Königs und des ganzen Königreichs Wohlfahrt hinge.

Weil sein Geschrei nun gar kein Ende nehmen wollte, so jagten die Diensteute des Königs die Hunde auf ihn. Die Hunde aber ließen mit eingetrippen Schwänzen und kläglichen Geheul vor dem Krüppel zurück. Nun wurden allgemach etliche ruhig und beschloßen, den Elenden dem König anzugehen, weil er gesagt hätte, er könne sich nur vor dem Könige selbst offenbaren. Der König jedoch befahl einem seiner fürnehmsten Hofbeamten, er solle hinausgehen und sich stellen, als sei er der König und fragen, was für eine Heimlichkeit der Krüppel zu melden habe.

Wie nun der Hofbeamte zu dem Krüppel kam, sich für den König ausgab und fragte, was er denn so heimlich wisse, da sprach der Krüppel: „Du bist nicht der König. Ich habe dir nichts zu sagen. Weil aber der König nicht hören will, so gehe hin und sage ihm, daß er in Kürze werde umkommen.“ Sodann kehrte der Krüppel sich um und ging, wie er gekommen war, durch das verschlossene Hoftor.

Der König und die Hofbeamten aber gaben nichts auf die Prophezeiung. Doch sie erfüllte sich kläglich genug durch die Mohaczische Niederlage und den jämmerlichen Tod des jungen Königs, der auf der Flucht unter sein stürzendes Pferd fiel, elendiglich erdrückt wurde und erstigte.

Die Bettlerstraße.

Sitzge von Stefan Rufius

Lilli machte an der Hand ihrer Erzieherin ihren Nachmittagsspaziergang.

„Wohin gehen wir heute?“, so fragte sie wie gewöhnlich, als sie aus dem Hause getreten waren.

„Wir gehen heute in die Bettlerstraße“, war die Antwort.

Bettlerstraße? Von der Straße hatte Lilli noch nie etwas gehört.

Die Erzieherin erklärte ihr, daß man eine der kurzen Querstraßen, die die beiden langen Hauptstraßen miteinander verbanden, so nannte, weil in ihr die Bettler, die in den Hauptstraßen nicht geduldet wurden, in großer Zahl zu stehen pflegten.

Lilli frohlockte, sie dachte an die vielen Geschichten, die davon handelten, wie arme Leute von solchen, denen es besser ging, glücklich gemacht wurden. Und sie blickte zu ihrer Erzieherin auf.

„Fräulein, haben wir auch Geld mit?“
„Geld? Woher?“
„Nun, für die Bettler!“

Die Erzieherin wurde verlegen. „Ja, denen kann man natürlich nur etwas geben, wenn man nicht selber arm ist.“

Lilli sann nach. „Ja ja, sie hatte ja vergessen. Ihre Fräulein war so arm. Das hatte sie schon oft bemerkt. Es wurde ja von ihren Eltern bezahlt.“

„Fräulein“, begann sie wieder nach einem Augenblick, „könnten Sie mir wohl 50 Pfennig leihen?“

„50 Pfennig leihen? Aber was wird die Mutter dazu sagen?“

„Mutter wird sicher zustimmen sein, wenn ich ihr sage, wozu ich das Geld gebraucht habe.“

Das Fräulein zog ihre Tasche vor. Sie konnte doch unmöglich dem Kind berechnen, Almosen zu geben.

„Aber ich bin die Bettler erst genau an“, mahnte sie. „Es sind nämlich auch welche darunter, die es nicht verdienen.“

Lilli versprach es. O, sie wollte sie ansehen! Der Alledarmitte und der Alledarmitte sollte das Geld erhalten!

Das Geldstück steckte in die Hand gedrückt ging sie dahin. Schon sah sie von weitem die belebte Straße, die in ewigem Gehen und Kommen wogte, und sie spähte aus, ob sie nicht die Bettler erblicken konnte. Da standen sie an dem Bürgersteig entlang, manche auf die Häuser gedrückt, und hielten ihre Mützen oder ihre mageren Hände auf und murmelten...

Der erste war ein Hüne von Gestalt. Lilli blickte zu der Erzieherin auf. „Nicht wahr, der kann arbeiten?“

Die Erzieherin nickte, und Lilli schritt vorüber.

Der nächste war ein alter Mann, der sich kaum auf seinen Füßen hielt. Lilli ging auf ihn zu. „Nicht wahr, der kann arbeiten?“

„Nicht wahr, der kann arbeiten?“

„Nicht wahr, der kann arbeiten?“

„Nicht wahr, der kann arbeiten?“

„Nicht wahr, der kann arbeiten?“

„Nicht wahr, der kann arbeiten?“

Wien, wie es gefahren ist und wie es heute fährt.

Von Hans Winter, Wien.

a. Nachdruck verboten.

„Ich hab' an alten Fiat in Döbling draußt, mein Lieber, da hab' i mein Garage, i fahre nur lauter Schläder und sonstige Vogage.“

So, oder wenigstens so ähnlich müßte Girardi das weltbekannte Fiaterlied zum „Fiaterlied“ undichten, wenn er aus dem Grabe aufstünde, um seinen Bienen wieder einmal einen begünstigten Abend zu bereiten. Wenn wir über den Graben, Stefansplatz usw. schlendern, packt jeden alten Wiener tiefe Wehmut an, wenn er bemerkt, daß auf den Plätzen, wo seinerzeit die Kapazitäten vom Aufstiehsboom des Reichthumsgeistes schwangen, nur mehr Autolaks stehen. Neben Burischen- und Hausherrenherlichkeit ist auch die Fiaterherlichkeit entschunden. In der neuen, niedrigeren Zeit hat auch in diesen Belangen die Unterwürdigkeit die Oberhand gewonnen. In der neuen, niedrigeren Zeit hat auch in diesen Belangen die Unterwürdigkeit die Oberhand gewonnen. In der neuen, niedrigeren Zeit hat auch in diesen Belangen die Unterwürdigkeit die Oberhand gewonnen.

Was so ein fiaterlicher oder erzherrlicher Leisfufcher in seiner Sommer- und Winter in schwarzgelbes Wolzwerk gekleidet durch die Straßen fährt, wenn er die feurigen Kasse lenkt, wird von den Gedanken des Comfortiers, der sein ständes, halbsahmes Köhlein vor sich durch das Straßengewühl feuert, grundtätlich verschieden gewesen sein. Eine Stufe unter dem Hofstufcher stand der Herrschaftsführer, der aber seine Würde noch ganz gehörig hervorzuheben verstand. Selbst von seinen Protogeneren verlangte er feilschende Behandlung, und wußte sich bitter zu rächen, wenn es diese einmal daran fehlen ließen. Der Herr Graf oder die Frau Baronin konnten überzeugt sein, falls sie sich ihm gegenüber etwas zudulden hatten kommen lassen, daß knapp vor der nächsten Ausfahrt das Sattel- oder Handpferd sich etwas in den Fuß getreten hatte, was die Fahrt unmöglich machte, so daß ein Mietwagen geholt werden mußte. Der Herrschaftsführer lebte wohl; er trank nur Gutedenner oder Bismarckier, Abzucker bulgo „Fenster-schwitz“ oder „Schwanzwasser“ überließ er seinen minderwertigen Berufsgeossen.

Ihm am nächsten stehend befanden sich die Kutscher der reichen Bürgerhäuser. Ja, im alten Wien war es üblich, daß sich die Herren Fleischhauer, Gastwirte usw., wenn sie sich zur Ruhe setzten, auch ihre Equipage hielten. Kommt so etwas auch heute noch vor? Durch mancherlei Beschäftigungen, wie Pferde pugen, Wagen reinigen, was bei den hohen Herrschaften zu den Obliegenheiten der Stallböden gehörte, zu sehr zu Boden gedrückt, um die Nase hoch tragen zu können, waren sie gewöhnlich vom Hofmutter frei und für ihre Zeitgenossen leichter zugänglich.

Auf die sogenannten Janitschi-Wagen werden sich gewiß noch etliche ganz alte Wiener erinnern. Weder Kutscher noch Wagen zeigten mehr hohe Haltung. Erv mancher Achtlichkeit mit den Privatequipagen unterschieden sich diese Mietwagen, deren Eigentümer Janitschi hieß, wesentlich von jenen. Die Kutscher trugen wohl auch bordierte Hülfenberthe, welche bei Regenwetter mit einem Futural überzogen wurden, doch die voluminösen Wagenfüßen, deren Umfang ihnen die Spinnnamen „Monatszimmer“ oder „Schachlarab“ eingetragen hatte, ließ deutlich erkennen, daß sie bereits viele Jahrzehnte über das Wiener Pflaster gerollt sind. Auch die Pferde erweckten die Vermuthung, daß sie vor langer Zeit ihren Hafer in höheren Sphären gegessen haben.

Ein Sterblicher besonderer Art war der Fiaker. Seine Leistungsmerkmale waren Geschwindigkeit und Festheit. Sein Reiz, wie er sein Geplänzel hieß, war stets blühend und sauber, wofür der „Wasserer“ zu sorgen hatte. Sein Witz war von unbekanntem Ursprung. Stets freundlich und gut gelaunt, listete er vor jedem besser gekleideten Passanten den Hut, um ihn mit seinem freundlichen „Fahr'n ma, Euer Gnaden?“ anzusprechen.

Ein bedeutend weniger angenehmes Ansehen haben die nach Gröning, Eberling, Mauer usw. verlebenden Stellwagen hinterlassen. Im Bauche ihrer gelb, grün oder kollaktierten Holzfüßen saßen die Passagiere zusammengepackt wie in einem Sklavenschiffe. In einer solchen „Erdbodenlampe“ zu fahren, war wirklich kein Vergnügen. Der Tabakstumpfer von anno dazumal konnte nur mit Mühe zu seiner siegelbesetzten Dose in der Brusttasche gelangen, und mußte sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit ihm die Reize nicht aus den Fingern gerüttelt wurde.

Es ist selbsterfindlich, daß fast alle Nachfolger dieser der Vergangenheit angehörnden Fahrzeuge automobilisiert sind. Die Autos gleichen sich, wie schon erwähnt, beinahe vollkommen. Höchstens die Wagen einer Autolaksunternehmung stecken, wenn sie mit Koffern turmartig beladen von den Bahnhöfen schwanken, von den übrigen ab.

Das Fuhrwerk des kleinen Mannes und des Mittelstandes ist ausschließlich die Straßenbahn, deren Vorgängerin die Pferdetrampel, längst vergessen ist. Unserer Jugend bleibt das Vergnügen vorenthalten, das wir empfanden, wenn wir, neben dem Kutscher stehend, das herabhängende Ende des Kessels erfassen durften. Wer weiß übrigens, ob es die Knaben von heute, die ja unendlich anspruchsvoller geworden sind, überhaupt noch freuen würde.

Zum Schluß will ich noch des jüngsten und unheimlichsten aller Wiener Verkehrsmittel gedenken: des Autobusses. Ein wahrer Leviathan unter den Fahrzeugen, vollert er mit beispiellosem Lärm durch die Straßen. Wehe dem, der sich bei seiner durch Getöse und Jittern des Erdbodens ankündigenden Annäherung nicht rechtzeitig flüchten konnte. Eine Sturzelle des aufgeschickten Straßenkollapses ist das mindeste, was ihm ereignet.

Jedenfalls wird aber jeder echte Wiener beipflichten, wenn ich behaupte, daß wir im alten Wien im allgemeinen doch weitaus besser gefahren sind, als im neuen.

Besinnliches.

Von Henriette Frey.

Wäcker sind Freunde, die auch dann noch treu bleiben, wenn die Menschen um verlassen oder wenn wir sie nicht ertragen können. Aber es gibt Stunden, da geben wir alle Bücher der Welt hin, um ein einziges altes Wort an's Menschenmund, das Licht, Kraft und Ruhe gibt — um einen warmen Gänsebrud!

Menschen, die zusammengehören, sollten eigentlich nicht getrennt sein! So reich ist das Leben nicht, daß man Liebe brach liegen lassen darf. Man kommt so leicht in Gefahr, daß man sein Leben und seine Liebe an viele veräußert — und seine Nächsten daran darben läßt!...

Es wäre oft gut, wenn man sich etwas mehr seelische Abhängigkeit aneignen und nicht alles zu schwer nehmen würde. Die arbeitsstarke, schnelle Wauernkraft greift ungestraft in die Dikteln und spürt nicht einmal daran Schlagen. Diese selben Schlagen reißen die Hand des Mannes der geistigen Arbeit blutig. Denn je feiner ein Mensch organisiert ist, je tiefer sein Wissen, je umfassender seine Gedankenwelt ist — überhaupt je höher ein Mensch geistig steht, desto brennender empfindet er jede körperliche und seelische Mißhandlung.

Großes zu wirken, wenn alle glücklichen Umstände zusammenfließen, das will noch nicht viel beagen. Es schwimmt sich leicht mit dem Strom, auf den Wellen des Erfolges. Aber tauende Hindernisse zu besiegen, dem fargen Boden Saat abzuräumen, den harten Steinen Feuer zu entziehen: da erprobt sich erst die Kraft und der innere Reichtum eines Menschen! Erst die Widrigkeiten formen sein ureigenliches Ich. Nur was dann von ihm übrig bleibt oder sich gestaltet — das ist seine letzte Befestigung.

Es ist traurig, wenn ein junges Menschenkind vorzeitig Lebenserfahrungen macht, zu denen erst die Tragkraft des reiferen Alters reicht. Wenn man jung ist, verallgemeinert man gern — und läßt sich leicht von der Sonne aus. Und dann sieht man nur die Schattensdinge.

Neben trifft schon mal eine graue Stunde, da geben die Nerven nach. Und das ist oft besser, als wenn sie gereizt! Weiser ein Aufstehen oder ein Aufsitzen, als daß man alles hinunterwürgt und fühllos und versteinert wird!

Der Herr von Oberjäger.

Von Hans Schrott-Fiechtl.

Zwischen dem Kaiser und dem Generalmajor war in Oesterreich noch eine hohe Charge eingeschaltet, der Herr von Oberjäger. Im Regimente siehts zwar anders, aber bill' schön, dafür kann ich nicht.

Bei den Einser Kaiserjägern haben sie 1917 einmal den Akt verlegt, verloren, der die Maturitätszeugnisse der Einjährigfreiwilligen verzeigte. Also blieb nichts, wie die Herren nochmals zu bemerken. Meine Papiere waren aber längst wieder in Berlin, und so telegraphierte ich meiner Frau. Das dauerte natürlich einige Tage und ich werde schon gewohnt. Endlich kommt die Sendung, meine Frau hat einfach alle meine Zeugnisse zusammen geschickt. Ich reune also damit ins Kriegsgebäude zum diensttuenden Herrn von Oberjäger, einem Bienenbrenner aus der Melkhaus, und der empfängt mich trotz seiner hohen Würde äußerst jovial.

„Bill' schön, sind's so gut“, meinte er verbindlich. „Dumme Geschichte das, die Herren nochmals belästigen zu müssen.“

Ich will natürlich rasch wieder los und reiche dem hohen Herren den ganzen Pack hin, kann er sich ja aussuchen, was er braucht.

Der Zufall aber gab, daß oben auf gerade mein Matrikel der Kieler Universität lag, ein riesengroßes lateinisches Ding mit Siegel und höchst feudal. Der Oberjäger greift danach und liest, liest mit Andacht. Er spricht offenbar Latein wie Wasser. Ich aber will ihm schon suchen helfen, denn wenn er jedes Ding so gründlich, so lang... Gute Nacht, das dauert lang.

Da klopf er mir plötzlich auf die Schulter und meint wirklich herzlich: „Ah, da gratuliere ich von Herzen zu einem vorzüglichen Zeugnis...“

Damit trug er den Bemerk ein und gab mir das Bündel Schriften zurück.

Sehen Sie, das war ein österreichischer Oberjäger. Sie sind zwar, wie alle ganz großen Leute, viel verleumdet worden, aber man sieht's da wieder, meistens mit — Unrecht.

Von Liebe und Ehe.

Einfälle und Ausfälle.

Aus einer heimlichen Liebe wird oft eine unheimliche Ehe.

Die Welt wäre ein Garten des Philosophen, wenn jeder, der eine Antipathie zur Frau hat, auch ein Sokrates wäre.

Wer Glück bei Frauen hat, bei dem haben die Frauen Unglück.

Aus einer „alten Liebe“ wird bestenfalls eine „neue Alte“.

Die erste Liebe ist nur dann die schönste, wenn sie auch die letzte ist.

Das machte das Paradies aus: daß nur zwei Menschen darin wohnten.

Wo die Liebe gerechnet wird, kommt meist ein „Dach“ heraus.

„Ich habe sie erobert!“ freit die Veräugung voll Seligkeit, nach Gängen und nach Gängen. Des Bräutleins finst voll Heimlichkeit: „Den hab ich schon gefangen...“

F. Schröngamer-Heimdal.

Rätsel.

Auflösung des Rätsels in Nr. 215: Bedenke immer das Ende.

Auflösung des Einjah-Rätsels in Nr. 215: Zwinge — III — Zwillinge.

Auflösung des Rätsels in Nr. 215: Welt, Welt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger.

ele
phon 2502.
R
wo und wer
rinnerung an
raucht, bietet
weshen die
e Anlitze her
ste, sei diese
sie dazu bei-
ach-
tt.
auch kommen
ninos von Bah-
g, sie sind als
reschätzt, sie
Haviero. Diesen
e Ueberlegenheit
Grunde worden
tzt und von den
wahl der Flügel
Karlsruhe,
Prinzstrasse 4
lle
eme
den
fien
AL-
RDES
gelingung.
gel
se 55.
gerkeit
olle Körperform
nsor
Kraftpulver
Woch. bis 30 Pfd.
e. Gar. unerschd.
mpf. Streng reell.
anksch. Preis
Gebrauchsanw.
O. Hof-Apothek,
rasse 201.
chen Unterrichts
ch, Französisch,
aphie und Ma-
schreiben, die
zu 80 Pf., erteilt
a, Dipl. Lehrer,
rstr. 24 II.
uswahl
chmesser
asierapparate,
enfilen
kneidemaschinen
agelpflege-Artikel
anchiermesser,
el
k-Artikel
Preis.
Schmid
Nähe Marktplatz.
erwerkstätte und
felterei.
gung.
sowie dem
Karlsruhe und
s wir unsere
st von Karl-
rasse 8
erde, Gas-
rde, Hotel- und
rat- und
rgen für die
reform
stein.
rstrasse 8
ohnung: 2635
iefe
cret n. Verlag

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sommerferien im Vatikan.

Rom, den 11. August.
 Vielleicht noch nie wie in diesem Jahr ist die politische Tätigkeit der Hauptstadt auch in den Sommermonaten lebhaft und intensiv geblieben. Kammer und Senat haben zwar ihre Türen geschlossen, aber die Arbeit der Journalisten findet keine Ruhe. Die Ereignisse überstürzen sich und die Nation verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit den Lauf der Dinge, sogar in einer Zeit, die sonst dem Müßiggang und der Ruhe gewidmet war.
 Rom ist immer noch dicht bevölkert. Die Hotels sind voll besetzt und lange Reihen von Landauern sieht man auch in den heißesten Stunden Karavane von Fremden herumschleichen, die anscheinend nichts spüren von den 35 Grad Celsius im Schatten. Allerdings ist ja die Temperatur in den letzten Tagen auf 29 Grad heruntergegangen, und die Abende sind jetzt erquickend wie im Frühling.

Die tapferen Römer haben zum größten Teil ihre Wohnungen noch nicht verlassen, um auswärts Erholung zu suchen und so kann man sagen, daß die Stadt ihre volle Einwohnerzahl noch hat. Die Straßen, Cafés, Restaurants und sonstigen Vergnügungsorte sind immer dicht gefüllt. Das ganze Leben spielt sich in den Straßen ab, da die abendliche Stille in den Gassen sich nicht vor Mitternacht bemerkbar macht. Bald werden die Hundstage die Stadt entvölkern. Solange zeigen die Parkanlagen der Villa Borghese, die Anlagen des Pincio, die Alleen des Gianicolo, alle Plätze der Stadt ungewohntes wimmelndes Leben. Tausende von Kindern erscheinen im Grünen und in ihren weißen Schürchen sehen sie aus wie tausende von weißen Schmetterlingen, die unruhig hin und herflattern. In der Nähe hört man ihr fröhliches Geschrei, das sich mit dem der Schwalben vermischt, deren zahlloses Heer die Luft bevölkert.

Nordwärts des Tibers ist der Stadtteil, der sich vor der Peterskirche ausbreitet und das „Vergo“ genannt wird. Er wurde von einem der Päpste Namens Leo erbaut und heißt deshalb auch Leostadt. Der endlose Petersplatz wird jeden Tag von der Sonne bis zur Weißglut erhitzt. Menschenleer und schweigend liegt er in der grellen Sonne. Hier und da fährt blitzschnell ein Automobil darüber hin und hinter den herabgelassenen Vorhängen kann man wohl den Kurpater eines Kardinals oder das Violet eines Prälaten vor sich sehen, die sich zur Audienz beim Papst begeben.

Gegen 12 Uhr beleben sich die Kolonnaden mit einigen hundert Personen, die zum Empfang beim Papst gehen. Im Vatikan hat die sommerliche Ferienzeit bereits begonnen. Das heißt jedoch nicht, daß die gewaltige Maschine einläßt oder pausiert. Dies geht immer ihren Gang weiter, nur daß, entsprechend den Traditionen und Gewohnheiten des Hofes die Arbeit in dieser Zeit auf das Unerlässliche eingeschränkt wird.

Der erste Prälat, der sich einen kurzen Erholungsurlaub genommen hat, ist Monsignor Rizzardo. Dieser junge Geistliche ist einer der unermüdetsten Arbeiter, der seine ganze Tätigkeit und seinen ganzen Eifer in den Dienst des hohen Amtes stellt, das er begleitet, er ist stellvertretender Staatssekretär. Vor wenigen Tagen ist er aus Piemont zurückgekehrt und hat sein arbeitsvolles Amt wieder mit neuem Eifer angetreten.

Bestenfalls als Gast im herrlichen päpstlichen Palast nach Castell Gandolfo der Sekretär für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, Monsignor Borgognini Duca, abgereist. Der erlauchte Geistliche will sich in der Stille am See erquiden, nachdem er noch vorher die verantwortungsvolle Arbeit fertiggestellt hat, nämlich das Protokoll für das neue Konordat, das der Heilige Stuhl mit Rumänien abgeschlossen hat. In kurzen wird auch der Staatssekretär, Kardinal Gasparri, verreisen, um in den Wäldern von Montecatini die übliche Kur zu machen.

Auch Monsignor Samper, der Majordomus des Papstes, hat sich nach seinem Schloß in der Schweiz begeben und wird erst Ende September wieder nach Rom zurückkehren.

Monsignor Cocca Dominioni, der Kammerherr Seiner Heiligkeit verbringt den Sommer an den Gestaden des Comer Sees und ist inzwischen erst in seinem heikeln Amt durch den Geheimkammerer, Monsignor Arberio Mella di Sant'Elia.

Am 1. August wurden auch die Kemer der gemeinen „Armenpflege“ geschlossen und Monsignor

Cremonesi hat sich bereit, Rom zu verlassen. Verschiedene Kardinalen sind schon im Urlaub. So Kardinal Merry del Val, der die Wälder von Montecatini aufgesucht hat, zusammen mit seinem treuen Freund und früheren Stellvertreter Monsignor Canali. In wenigen Tagen stellen auch die Kemer der „Kongregationen“ ihre Tätigkeit bis zum 15. Oktober ein.

Unter all den Würdenträgern des Vatikans verbleibt nur einer in Rom. Nur einer setzt unermüdetlich sein der Arbeit und Beschauung gewidmetes Leben fort: der Papst. Er hat keine Ferien, er kann sich keine Luftveränderung gestatten. Unverändert macht er seinen Spaziergang in den vatikanischen Gärten, die ihn zu jeder Jahreszeit, jähraus, täglich täglich sehen. — (*) — Dr. Jinnelli-Losi.

Kirchliche Nachrichten.

Bernau. Nachdem vor 14 Tagen unser hochw. Herr Pfarrer Joos von uns Abschied nahm, wurde am Sonntag, den 10. August, der feierliche Bitttag in Karlsruhe-Daglanden Karl Friedr. Schweizer hier inbest. Schon am Samstag abend traf die Musikkapelle des Jugendvereins Karlsruhe-Daglanden, dessen Präses er zehn Jahre war, hier ein, um dem neuen Pfarrer ein „Adieu“ darzubringen. Die Jubelstimmung nahm ein D. Detan Horn-Kulturen vor. In seiner Festpredigt wies er ganz besonders auf die Hirtenrolle und Hirtenliebe hin, die der neue Seelforger seinen ihm anvertrauten Seelen gegenüber hat. Hierauf betrat unser neuer Pfarrer den Altar, um das Hochamt zu geleiten. Erhebend war der vierstimmige Gesang, den der Kirchenchor unter Leitung des Dirigenten, Herrn Lehrer Fuchtwängler, welcher von Herrn Musikmeister Wagners-Ellingen unterstützt wurde, vortrug. Nach dem Hochamt wurde Herr Pfarrer Schweizer vom St. Nikolaus- und Gemeinderat und allen Vereinen der Pfarrei Bernau, voran die beiden Musikkapellen des Inner- und Außerhalb ins Pfarrhaus zurück begleitet. — Nachmittags 3 Uhr fand eine weltliche Feier im Gasthaus „Mühle“ statt. Gesangsbeiträge des Kirchenchors und der Gesangsvereine Frohmann und Wackertranz sowie musikalische Darbietungen der Musikkapelle Karlsruhe-Daglanden sowie der Musikkapellen des Inner- und Außerhalb wechselten in edler Harmonie. Herr Bürgermeister Johann Breger begrüßte den neuinstallierten Pfarrer und hieß ihn namens des St. Nikolaus- und Gemeinderats Bernau herzlich willkommen. Ebenso begrüßte Herr Dirigent Fuchtwängler im Namen des Kirchenchors den neuen Präses. Herr Pfarrer Schwarz-Kirchgarten überbrachte Heimgrüße und Glückwünsche. Herr Stadtpfarrer Lamp-St. Blasien erteilte dem neuen Pfarrer und seinen Pfarrkindern in humorvoll-gewitzter Weise allerlei Ratsschläge. Der Vorstand des Kathol. Jugendvereins Karlsruhe-Daglanden gedachte in dankbaren und ehrenvollen Worten seines ehemaligen zehn Jahre tätigen Präses und erbot Herrn Pfarrer Schweizer im Namen des Jugendvereins aufreichte Glück- und Segenswünsche, die von der Jugendkapelle Daglanden mit einem dreifachen Hoch auf den ehemaligen Präses bekräftigt wurden. Am Schluß erging der Jubelruf des Wort und danke allen. Er versicherte, daß er stets ein treuer Hirte seiner Herde sein und bleiben werde. Als Zeichen seiner Treue zum heiligen katholischen Glauben forderte er zum Schluß die Festsammlung nach auf, in ein Hoch auf unseren Oberhirten. — Ergeben den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Karl Friedrich einzufließen, der vom Jahre 1893-96 als Pfarrer in dieser Pfarrei segenreich gewirkt hat. Hierauf schloß die Jubelstimmung. Nach der Festsammlung beehrte die Jugendkapelle Daglanden nochmals Herrn Pfarrer Schweizer mit einigen Musikstücken vor dem Pfarrhaus.

Mannheim, 15. August. (Feierabendfeier des S. S. Geisl. Rats Freiburg.) Schmerzlich bewegt vernahm die katholische Gemeinde Neudarra die Nachricht von dem Ableben ihres früheren Seelenhirten. Ein Trost ist ihr geworden, als sie erfahren durfte, daß ihr geliebter Geistlicher Rat auf dem Friedhof zu Neudarra, den er selbst im Jahre 1899 eingeweiht hat, seine letzte Ruhe finden wollte. In überaus großer Zahl hatten sich die Männer, und auch Frauen, zur Einholung des teuren Leichens am Hofhof gefunden, dem sein Freund, hochw. Herr Pfarrer Wisler von Bilsfelden, das Totengeleit nach Neudarra geleitet hatte. In stillem Zuge sollte der reichgeschmückte Leichenzug nach der Kirche, wo der Sarg vor dem Chore auf die Totenbahre gesetzt wurde. Nach einem Orgelspiel und Trauergefang hielt Herr Stadtpfarrer Hoferer eine kurze tiefbewegte Ansprache, bei der sein Auge tränenreich blieb. Die ganze Nacht hindurch und auch am gestrigen Mittwoch, Tag und Nacht, beweilten die Gläubigen in großer Zahl in stillem Gebet im Gotteshaus an der Bahre ihres treuen ehemaligen Pfarrers. Der Abendgottesdienst am Mittwoch war sehr feierlich. Die Begräbnisfeierlichkeiten nahmen am Donnerstag früh 10 Uhr mit dem „Totenoffizium“ der Geistlichkeit ihren Anfang; etwa 60 geistliche Mitarbeiter aus nah und fern hatten sich hierzu eingefunden. Das Gotteshaus trug einen würdigen, vornehmen Trauererschmuck.

Die Trauerpredigt hielt der Dean des Kapitels Mannheim, hochw. Herr Prälat Bauer. Redner zeichnete den lieben entschlafenen Mitarbeiter, der lange Jahre als Senior und Kammerer dem Kapitel angehört, als ein Werk und Werkzeuge Gottes, dem die Gemeinden, in denen er gewirkt, viel zu danken hätten und denen er ein großer Segen gewesen. Seine Werke werden lebendige Zeugen seines priesterlichen Schaffens und Wirkens bleiben, ganz besonders in Neudarra. Hierauf hielt Herr Pfarrer Wisler aus Bilsfelden das von den Herren Pfarrern von Alsenbach und Bilsfelden diatonisierte feierliche Totenamt. Die Straßen waren von Tausenden umfüllt bis zur Friedhofspforte. Am Grabe sang zunächst der Kirchenchor ein Lied, worauf Herr Prälat Bauer die vorgeschriebenen Gebete vortrug und die Einsegnung vornahm. Hierauf sprach im Auftrage des Stiftungsrats Herr Stadtpfarrer Hoferer seinem Vorgänger herzlich Dankesworte. Redner brachte einen Brief des Verstorbenen zur Verlesung, aus welchem die große Liebe zur Gemeinde spricht und der den Wunsch enthält, inmitten seiner ehemaligen Pfarrkinder die letzte Ruhe zu finden. Als äußeres Zeichen der Verehrung legte Redner einen Kranz nieder. Namens der ehemaligen Kaplane sprach Herr Pfarrer Sommer aus Mählingen, denen der Entschlafene durch sein Beispiel mehr genützt hat, als mancher Hochschullehrer. Bei Pfarrer Freund hätten die jungen Geistlichen eine musterartige Einführung in die praktische Seelsorge erfahren, eine zweite Heimat im Pfarrhaus gefunden. Den letzten Gruß des Landkapitels Konstantz und des Deans, Herrn Prälaten Dr. Gröber, überbrachte Herr Pfarrer Wisler-Bilsfelden. Redner rühmte den wahren Menschenfreund und die Bruderliebe seines Mitkapitulars, der eine gewisse, gemeinnützige Kraft besaß, die Menschen an sich zu ziehen. Hier möge der Entschlafene ausruhen von allen Mühen. Namens der Kath. Studentenverbindung „Aminia“-Geldelberg sprach Herr Dr. Herbold und legte im Auftrag der Kommission sowie des Gesamtpfarrers eine Blumenkränze nieder. Mühle und Band wurden in das Grab geworfen. Die Scheidegrüße der Kuratie Meinau, deren Kapitulation der Herr Geistliche Rat früher ausgeübt und auch das Antoniusstiftlein gebaut hat, brachte Herr Stiftungsrat Kleine zum Ausdruck. Weitere Kränze wurden noch niedergelegt und Ansprachen gehalten durch einen Vertreter des Kath. Arbeitervereins Mannheim und durch Herrn Stiftungsrat Telger für die kath. Vereinigung Neudarra. Im Auftrage der Evangelischen Kirchengemeinde Neudarra legte Herr Kirchengemeinderat Masfarth einen Kranz zum ehrenvollen Gedenken nieder. Während der ganzen Dauer des Leichenzuges läuteten die Glocken von den Türmen der katholischen und evangelischen Kirche. Die ergebende Trauerfeier hatte erst gegen 12 Uhr ihr Ende erreicht. Allen Trauergegnen wird sie unvergesslich sein. — (*) —

Beamtenfragen.

Der „Rund deutscher technischer Vollbeamten“ hat auf seinem 22. Bundestage in Würzburg am 14. Juni ds. J. u. a. zu der Frage der Reorganisation der Reichsfinanzverwaltung Stellung genommen. Diese Frage dürfte für die deutsche Wirtschaft von erheblicher Bedeutung geworden sein, nachdem das Sachverständigen-Gutachten neben den Eisenbahn- und Industrie-Obligationen als weitere Sicherheiten für die Reparationszahlungen die Einnahmen aus den Zöllen und den Verbrauchssteuern von Alkohol, Tabak, Bier und Zucker verlangt. Weiterhin war die Erörterung der Reorganisation der Reichsfinanzverwaltung in Fluß gebracht worden, nachdem in einer Denkschrift der bayerischen Regierung an die Reichsregierung über den Mangel eines geordneten öffentlichen Finanzwesens im Reich und in den Ländern Klage geführt ist. Zur Beilegung dieses Zustandes wurde von Bayern eine Änderung des Finanzwesens des Reiches von Grund aus und in der Richtung gefordert, daß entsprechend der im alten Bismarckschen Reich geltenden Regelung die indirekten Steuern dem Reich, die direkten Steuern den Ländern zuerkannt und die Verwaltung sämtlicher Reichssteuern den Ländern übertragen wird. Der „Rund deutscher technischer Vollbeamten“ hat daher folgende Entschliebung gefaßt:

„Die Verwirklichung der früheren einzelstaatlichen Vollverwaltungen auf Grund des Artikels 88 der Reichsverfassung entspricht nicht nur dem Wunsch der deutschen Vollbeamten sowie der Meinung führender Männer in Wirtschaft und Politik, sondern sie ergab sich naturnotwendig aus den Aufgaben der Vollverwaltung als Vollstreckung einer nationalen Wirtschaftspolitik des Reiches.“

Die Verknüpfung der Vollverwaltung mit der Verwaltung der direkten Steuern, der Reichsfinanzverwaltung und der Reichsbauverwaltung zu einer gemeinsamen, die einzelnen Glieder selbständiger Reichsfinanzverwaltung mit ihrer bezüglichen Überorganisation in den Landesfinanzämtern sowie die Verlegung, die Vollverwaltung ohne Rücksicht auf ihre sachlichen Bedürfnisse lediglich einer unangebrachten Gesamtwirtschaft in ihrer Verwaltungs- und Personalorganisation den Verwaltungsverwaltungen anzupassen, haben die Vollbeamten mit Sorge erfüllt.

Wie schon des Oeffteren erhebt auch heute der „Rund deutscher technischer Vollbeamten“ seine Warnende

Stimme. Im Interesse einer nationalen Wirtschaftspolitik, die sich nach dem demnächstigen Ablauf der für die drückendsten Bestimmungen des Versailler Vertrags durch Abschluß von Handelsverträgen ermöglichen lassen wird, fordert der „Rund deutscher technischer Vollbeamten“, damit die Vollverwaltung wieder frei von den heutigen Rücksichten auf andere Verwaltungszweige und sogar fremde Verwaltungen die Maßnahmen treffen kann, die auf sachlichem und persönlichem Gebiet erforderlich sind zur wirtschaftlichen Gestaltung der Vollverwaltung, wie dies in den verflochtenen hundert Jahren amerikanischen Erfahrungen der Fall war, eine selbständige, unter sachmännlicher Leitung stehende Reichsvollverwaltung.“

Aus dem sozialen Leben.

Zur Ablehnung des Schiedspruches die Gemeindearbeiterlöhne betr.

Von der Leitung des christlichen Gemeindearbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Die beiden Gemeindearbeiterorganisationen hatten dem Arbeitgeberverband badischer Gemeinden den Antrag unterbreitet, die ab 4. Mai geltenden Löhne der badischen Gemeindearbeiter mit Wirkung ab 3. August um 20 Prozent zu erhöhen, und beantragten außerdem eine Erhöhung der Arbeitgeber-, Handwerker- und Schichtzulage. Da der Arbeitgeberverband den Lohnforderungen gegenüber eine ablehnende Haltung einnahm, riefen die Gemeindearbeiterverbände die Bezirksarbeitsstelle an, um die Erlangung der verlangten Lohnerhöhung. Die Arbeitsstelle legte am 8. August unter dem Vorsitz dreier Parteimitglieder der Herr Amtsrichter Schütz und wurde nach stundenlangem Beratung ein Schiedspruch gefällt, demzufolge den badischen Gemeindearbeitern mit Wirkung vom 3. August eine Lohnerhöhung von 8 Prozent zugesprochen wurde. Die Erhöhung der Arbeitgeber-, Handwerker- und Schichtzulage wurde abgelehnt. Die Arbeiterorganisationen erklärten ihre Zustimmung, der Arbeitgeberverband seine Ablehnung zum Schiedspruch.

Wir müssen nun gegen die Art, wie die Ablehnung des Schiedspruches durch die Stadt Karlsruhe als Mitglied des Arbeitgeberverbandes vorgenommen wurde, auf das Schärfe protestieren. Der Herr Oberbürgermeister Dr. Finter beauftragte den Herrn Bürgermeister Sauer mit der Vertretung der Stadt Karlsruhe in der Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes, in welcher über Annahme bzw. Ablehnung des Schiedspruches abgestimmt werden sollte. Den Stadtrat zu befragen über seine Meinung in dieser nicht unwichtigen Frage, hielt der Herr Oberbürgermeister nicht für nötig, obwohl der Stadtrat am Donnerstag, den 14. August, zu einer Sitzung versammelt war. Wir hoffen und wünschen, daß sich der Stadtrat diese Prüfung nicht gefallen läßt. Davon sind wir überzeugt: wäre am vergangenen Donnerstag der Stadtrat befragt worden, ob die Stadt Karlsruhe dem Schiedspruch zustimmen solle, dann wäre die Zustimmung des Stadtrates zum Schiedspruch erfolgt.

Diese Zustimmung des Stadtrates mußte aber verhindert werden, und somit hat der Herr Oberbürgermeister einfach dem Stadtrat die Frage, ob Zustimmung oder Ablehnung des Schiedspruches, vorenthalten und selbstherrlich für seine Person die Direktive dem Herrn Bürgermeister Sauer mit auf den Weg gegeben, den Schiedspruch, der den städtischen Arbeitern 4-5 Prozent pro Stunde Lohnerhöhung zuerkannte, abzulehnen. Das Verhalten des Herrn Oberbürgermeisters ist geeignet, in der gesamten städtischen Arbeiterkraft berechtigter Empörung auszulösen. Ob der Herr Oberbürgermeister mit seinem Verhalten der Stadt Karlsruhe einen Dienst erwiesen hat, möchten wir täglich bezweifeln. Die nächste Zeit dürfte diese unsere Meinung schon der städtischen Martin Jakobender.

Erhöhung der Kriegskrenten.

Der Reichsgesetzblatt 50 vom 2. August 1924 ist die dritte Verordnung über die Veränderung der Kriegs- und Hinterbliebenenrente abgedruckt. Danach finden die Renten mit Wirkung ab 1. August eine geringfügige Erhöhung. In den zuständigen Ausschüssen hatten die Parteien eine bessere Veranschlagung der Kriegspferde gefordert. Dafür hatte die Reichsregierung aus Verständnis, betonte aber, daß es ihr wegen der schlechten Finanzlage des Reiches nicht möglich wäre, über die neu festgelegten Sätze hinauszugehen.

Bier- und Alkoholkonsum.

Der Alkohol ist der größte Feind der Menschen, sobald beim Genuß des Alkohols ihre Menschenwürde verfallen und sich noch unter das Tier erniedrigen. Ungeheure Summen opfern die Völker dem Bier- und Alkoholkonsum. Im Bierkonsum steht Bayern an der Spitze. Dort entfallen nach der Statistik auf den Kopf 255 Liter jährlich. In Holland beträgt die Kopfmenge 207 Liter, in England 148 Liter. Im Verbrauch von Spirituosen steht Deutschland mit zirka acht Litern auf den Kopf an der Spitze. Der Weinverbrauch in

Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin
 von Felix Rabor.

Die Angst trieb den General vorwärts. Er nahm Hammer und Meißel und trat zu dem Mauerstreifen, der sich zur Linken des Altars befand; hier war die goldene Rose verwahrt. Schmiedeeiserne Doppelkirchen verschlossen ihn wie einen Tabernakel. Da seiner seiner Schlüssel öffnete, mußte er Gewalt anwenden. Er setzte den Meißel an und führte mit dem Hammer Schlag auf Schlag. Aber Stein und Eisen waren fester, als er sich gedacht hatte. Der Schweiß lief ihm übers Gesicht, so sehr mußte er sich anstrengen, bei jedem Schlag zitterte er von Furcht, entdeckt zu werden, und die Angst, der Bau, der vom Fundament bis zur Wölbung bebte, könnte einfallen, erfüllte ihn mit Grauen und Entsetzen.

Aber endlich sprangen die Türchen auf, und die goldene Rose stand vor ihm in all ihrer Pracht. Sie wuchs mit ihren Ranken und Blättern aus einer antiken Vase empor und war wohl zwei Spannen hoch — ein herrliches Werk römischer Goldschmiedekunst. Kunstvoll und zierlich verschlangen sich die Ranken, strebten in anmutigen Windungen empor und trugen auf ihrer Spitze eine große, hundertblättrige, mit Edelsteinen besetzte Rose; Rubin und Saphire blühten auf Ranken und Blättern, in ihrem Kelche funkelten Diamanten wie glühende Tauropfen.

„Herrlich, unvergleichlich!“ jubelte der General und nahm das Kleinod mit zitternden Händen her-

aus. „Wie schwer ist es! ... Echtes, altes Gold, wie es heute nicht mehr verarbeitet wird.“

Vorsichtig barg er seinen kostbaren Raub in dem mitgebrachten Koffer, schloß diesen und ging zur Türe. Allein sie öffnete sich nicht; das Schloß war eingeschraubt, und er hatte vergessen, den Schlüssel zu sich zu fassen. Er riß und zerkte an dem Schloße, allein die kunstvolle Mechanik spottete all seiner Bemühungen. Bei einem unvorsichtigen Stoß zerfiel er die Lampe und Finsternis umgab ihn, und er war eingeschlossen wie in einer Gruft. Draußen heulte der Sturm um die Kapelle, und die donnernden Wasserwagen schlugen mit solcher Gewalt an die Mauern, daß sie zitterten. Das Gewölbe über ihm knirschte, als ob seine Rippen mit einem Hammer zerhackt würden.

Entsetzen, Angst und Grauen erfüllten den Lebendigen Graben, die Todesangst froh ihn über den Rücken, und er hämmerte mit beiden Fäusten gegen die Türe, daß ihm das Blut von den Händen lief. „Silbe... Silbe!“ rief er mit allem Aufgebod der Stimme.

Allein Sturm und Wasserrauschen überrannten sein Aussen, und da er erkannte, daß er auf menschliche Hilfe nicht rechnen dürfe, wandte er sich an den Himmel um Rettung. Die Hände faltend, betete er unter Kränen: „Vater unser, der du bist in dem Himmel... Gehiligt werde dein Name... in uns komme dein Reich... dein Wille geschehe... Vergib uns unsere Sünden, wie auch wir vergeben...“

Aber seine Neue kam zu spät, das Verhängnis brach wie ein Strafgericht Gottes über ihn herein... Das Gewölbe stürzte mit donnerndem Getöse ein und begrub den Unseligen unter seinen Trümmern.

Neuntes Kapitel.

Das Tal des Todes.

Als der Herbststurm mit unerhörter Macht durch die Nacht brauste und eine wahre Sintflut über das Tal niederging, legte Sutor sein geliebtes Jagdhorn beiseite und stellte sich wie ein Wetterwart auf den Altan seines Hauses, um der schauerlichen Symphonie zu lauschen. Seit seiner Kindheit war er mit der Natur aufs innigste vertraut, kannte ihre Schönheit und Majestät, Größe und Erhabenheit, aber auch ihre Tüden und ihre dämonische, zerstörende Macht, verstand ihr Singen und Klängen, ihr Lachen und Jubelieren, ihr Seufzen und Klagen, ihre wilden Fanfaren in den Klüften und ihre Verzörne im Atmen der Erde, verstand auch aus Wind und Völkchenflug, aus dem Schall des göttlichen Orchesters und seinen Dissonanzen zu deuten, was die Weltenuhr geschlagen hatte und was die nächsten Stunden oder Tage bringen würden. Aber so furchtbar war heute dieses Weltorchester schmetterte und dröhnte, so wild und schauerlich, hatte er es noch nie, selbst nicht im bestigsten Gewitter, wenn die Donnerschläge die Erde erzittern machten und die Blitze wie feurige Speere niederzuden, vernommen.

Es war, als fahre der Schöpfer im Sturmwind durch die Welt, um in göttlichem Zorn, mit dem Hammer seiner Allmacht alles zu vernichten, was er in Liebe erschaffen hatte.

Dem lauschenden Jäger zitterte vor Grauen das Herz im Leibe. Ihm bangte um die Heimat und um die armen, sorgenbeladenen Menschen des Tales, die schutzlos den wilden Mächten der Natur preisgegeben waren. Seit die Familie v. Weinberg den

„Bannwald“, dessen mächtige Stämme wie ein tausendfacher Wall Wildwasser und Lawinen ausheilen, niederlegen ließ, war das Dorf mit seinen kleinen, zierlichen und leichtgebauten Häusern ohne jeden Schutz gegen die wilden Naturgewalten; eine einzige Lawine konnte es in einer Stunde vernichten. — Und wenn nun gar die Wildwasser oder eine Lawine mitten in der Nacht über das arme Dorf und seine Bewohner hereinbrach! Er mochte gar nicht an die Schrecken einer solchen Katastrophe denken... Sein eigenes Haus, das auf einem kleinen Hübel lag, war vorerst durch den Gemeindevorstand vor Lawinengefahr geschützt, aber den Wildwassern gegenüber bot es auch keine Sicherheit. Viel schlimmer stand es um die Häuser im Dorf... Er dachte an das Schnitzerbüchlein, an Traudl und ihre kranke Mutter — da litt es ihn nicht mehr auf seiner hohen Warte, er ging hinab zu seiner Mutter, hing den Rodennantel um und begab sich ins Dorf. Auf dem Weg dahin fuhr es ihm plötzlich wie ein Blitz durchs Hirn: „Wo ist die Herrin... Wenn sie auf der Jagd von dem Unwetter überfallen worden wäre und sich verirrt hätte...“ Die Angst trieb ihn vorwärts. Er lief nicht — er rannte wie ein Feuerwelder der „Apentose“ zu.

In der schmalen Gasse, die zur Kirche emporführte, drallte er mit dem Pfarrer zusammen. „Verzeihung, Hochwürden!“ entschuldigte er sich. „Das ist ja eine gräßliche Nacht. Es liegt etwas Schreckliches in der Luft. So wie deut hat der Herrgott noch nie gezürnt und gedonnert, noch nie so grauig auf der Jagd nach dem Unwetter überfallen worden wäre und sich verirrt hätte...“ Die Angst trieb ihn vorwärts. Er lief nicht — er rannte wie ein Feuerwelder der „Apentose“ zu.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland bel...
 In Frankreich...
 ein Beifolgt...
 England und...
 In Amerika...
 tranken wie...
 die sich leiste...
 hrunn“, ähnlich...
 des Krieges...
 entsetzten. D...
 übermäßigen...
 durch Erziehu...
 werkschaffen...
 die leidet...
 waren es, die...
 über ihre We...
 Gutes, an Fran...
 tur und Kunst...
 eine Kultur...
 wie kaum eine

Niesingen,
 Zustimmung...
 tag in diese...
 gen gewählt...
 gendgericht...
 Schöphath...
 17. bis 19. Sep...
 genaueres Pro...
 Vereinigungen...
 gerichtstage, d...
 1. Neber pr...
 Jugendgericht...
 2. Neber d...
 Jugendgericht...
 3. Neber Je...
 lichen, Vorträ...
 Der heutige...
 erliche Thema...
 Standpunkt...
 werden soll...
 verabschiedet...
 referiert werde...
 die Anzueh...
 Anfragen un...
 gerichtstages...
 geführt sind...
 Väterliche...
 für die ganze...
 2. Markt...
 Nach Ersch...
 Fürsorgege...
 künft erteilt

50. Vertreter...
 Im Anschlu...
 zu Hannover...
 verfassung...
 denentwerbe...
 der Abberent...
 verfassung...
 die vorjährige...
 Auch die heur...
 stunde des...
 aufgelegt, hat...
 auch und ger...
 einer schlicht...
 geben. Als H...
 Vertreterver...
 der Bestimm...
 Im Rathhol...
 sammlung wir...
 Korporation...
 aus Albitas...
 Neife stünde...
 teilnehmen.

Die Vertreter...
 drud der gene...
 die akademis...
 des organisat...
 Realwahrung...
 und Auspräg...
 kulturellen...
 gehen, um ich...
 und der Juge...
 wegung und B...
 schul- und Re...
 Aufessen im...
 schen Charak...
 ten ist, durch...
 veranfaltete...
 gaben des Ber...
 zur Erörterun...

„Diesmal tra...
 Spitze des 532...
 einer Spitze...
 ausgefallte...
 halb eine Jah...
 mit großartig...
 gnungsspieler...
 fanden. Da m...
 aber nicht nur...
 seine Seele den...
 Alle diese Geb...
 Eitel, den man...
 weiter ist wie...
 genhilt, hier...
 Doch bleibt...
 mit seinen toll...
 Amitten di...
 chen, schwer...
 Seine Au...
 Hände waren...
 sie, und seine...
 er mich, der...
 doch auch hier...
 tem Gesicht...
 hobl.“

„Zwei richtig...
 zusammen, und...
 die rollende...
 Er freute s...
 ausschütten...
 zu unfern...
 „Sind das...
 nen Berg hab...
 dazu noch...
 ein schmutz...
 schlungen...
 überflüssig...
 U...“

Deutschland beläuft sich auf 350 Millionen Liter jährlich. In Frankreich entfällt auf den Kopf der Bevölkerung ein Weinquantum von nicht weniger als 40 Litern. In England und Amerika ist der Alkoholkonsum sehr gering. In Amerika besteht ein gesetzliches Alkoholverbot. Getrunken wird in diesem Lande trotzdem, denn diejenigen, die sich leisten können, beziehen den Alkohol „hinterhina“, ähnlich wie bei uns viele Leute, die während des Krieges Entschuldigungsreden, selbst jedoch nichts entbehrten. Daraus folgt übrigens auch, daß dem übermäßigen Alkoholkonsum weniger durch Verbote als durch Erziehung beizukommen ist. Hier haben die Gewerkschaften und Arbeitervereine eine Arbeit geleistet, die leider zu wenig gesehen und anerkannt wird. Sie waren es, die den breiten Massen des Volkes Ehrfurcht vor ihrer Menschwürde, Freude an allem Schönen und Guten, an Familienleben, an schönem Heim, an der Natur und Kunst, beibrachten. Auf diesen Gebieten haben sie eine Kulturarbeit geleistet und leisten sie tagtäglich, wie kaum eine andere Bewegung.

Wiesbaden, 14. Aug. Auf Anregung des badischen Justizministeriums hat der Allgemeine Fürsorgetag in diesem Jahre Heidelberg als Sitz der Tagung gewählt. Ihm haben sich der deutsche Jugendgerichtstag und der deutsche Verein für Psychopathenfürsorge angeschlossen, die vom 17. bis 19. September in Heidelberg tagen werden. Ein gewisses Programm liegt erst von den letztgenannten Vereinigungen vor und zwar sollen im deutschen Jugendgerichtstag, d. h. am 17. September

- 1. Ueber praktische Erfahrungen mit dem deutschen Jugendgerichtsgesetz.
- 2. Ueber die Behandlung der nicht vom deutschen Jugendgerichtsgesetz erfassten Minderjährigen.
- 3. Ueber Jugendanfragen von Kindern und Jugendlichen, Vorträge gehalten werden.

Der deutsche Verein für Psychopathenfürsorge hat als erstes Thema die Verwahrlosung gewählt, welche vom Standpunkt des Psychiaters und Pädagogen behandelt werden soll. Ferner wird über die Erziehungsarbeit bei verwaisten männlichen und weiblichen Jugendlichen referiert werden. Ein aktuelles Thema bilden endlich die Nervenkranken und deren Bewahrung.

Anfragen und Anmeldungen zur Tagung des Jugendgerichtstages und des deutschen Vereins für Psychopathenfürsorge sind an Nuth von der Reben, Berlin W. 15, Baherstraße 9, zu richten. Der Teilnehmerbeitrag für die ganze Tagung beträgt 5 Mark, eine Tageskarte 2 Mark.

Nach Erscheinen des Programms des Allgemeinen Fürsorgetages werden wir auch darüber berichten. Auskunft erteilt Professor Dr. Gregor in Wiesbaden.

Hochschulen.

50. Vertreterversammlung des K. V. zu Hannover.

Am Anfschlag an den Deutschen Katholikentag findet zu Hannover vom 3.—7. September die 50. Vertreterversammlung des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands statt; am 2. und 3. geht ihr der Allherrentag des K. V. voraus. Die letzte Vertreterversammlung des Verbandes fand 1922 zu Köln statt; die vorjährige ist der Inflationsnot zum Opfer gefallen. Auch die heutige Tagung wird der ersten Zeit Rechnung tragen. Die Veranstaltung, die die Schlußsitzung des Vaterlandes des katholischen Akademikertums aufzulegt, hat es am angemessensten erscheinen lassen, auch und gerade der Jubelversammlung das Gepräge einer schlichten und gesammelten Arbeitstagung zu geben. Als Festfeier des K. V. bei Katholikentag und Vertreterversammlung findet am 3. 9. im Parkhausaal der Festmahlungen statt.

Am Katholikentag, Allherrentag und Vertreterversammlung wird außer etwa 80 Vertretern der aktiven Korporationen eine große Anzahl Kartellangehöriger aus Altbundes und Allherrentag, unter diesen eine Reihe führender Männer des katholischen Deutschlands teilnehmen.

Die Vertreterversammlung wird sich unter dem Eindruck der gemachten Anforderungen, die die Zeit an die atabemischen Verbände stellt, zunächst mit Fragen des organisatorischen Aufbaues des Verbandes, seiner Verwaltung und seines Schrifttums befassen. Referate und Aussprache werden ferner auf die pädagogischen und kulturellen Aufgaben des Korporationswesens eingehen, um schließlich von der Erörterung der religiösen und der Jugendbewegung auf die der nationalen Bewegung und damit auf die äußere Betätigung in Hochschule und Verbände der Nation überzugreifen.

Indessen wird die Gesamttagung wesentlich praktischen Charakter haben, zumal seit einiger Zeit begonnen ist, durch Teiltagungen, wie die jüngst zu Gießen veranstaltete, den mehr ideellen und kulturellen Aufgaben des Verbandeslebens die geeigneten Grundlagen zur Erörterung und Lösung zu verschaffen.

Spanien.

Von Hans Kofelieb.

3. Franzosen auf der Tibidabo.

Diesmal traf ich ihn nicht ohne Absicht mitten auf der Spitze des 532 Meter hohen Bergfelsens, das heißt auf einer Spitze, die von den Menschen gemäß ihrer Benutzung ausgefaßelt worden war und zwar zur Erbauung, weshalb eine Zahnradbahn hinauf führte und eine Plattform mit großartigem Rundgang, Hotel und Restaurants, Vergnügungspalast und Kellereiwandlungen sich dort befanden. Da man auf spanisch bei dem Worte Erbauung aber nicht nur an den Leib des Menschen, sondern auch an seine Seele denkt, so erhob sich dort eine halberstirte Kirche. Weil diese Gebäude trüben den herrlichen Gipfel mit einem Stil, den man als fatalistisch bezeichnet, der aber nicht weiter ist wie unser verfallener Schmuckelzimmer Jugendstil, hier etwas gebändert durch das lateinische Maß. Doch bleibt er farbig und anziehend, zumal wenn er mit seinen tollen Schnitzstein den Leib einer Kirche schmückt.

Amitten dieser Umgebung suchte und fand ich Franzosen, schwer gekleidet auf einer der Balkustraden. Seinen Ausdruck hatte er neben sich liegen. Seine Hände waren gefaltet, seine Lippen bebten, als spräche sie, und seine Augen tranken Schönheit. Blühlich bemerkte er mich, der ihn mit Respekt betrachtete. „So sind Sie doch auch hierhin gekommen“, rief er mit völlig veränderter Gesicht aus, und so, als hätte er mich eingeladen gehabt.

„Zwei richtige Deutsche“, rief ich aus, „kommen wieder zusammen, und wenn sie vom Planeten Mars herab auf die rollende Erdoberfläche gewürfelt würden.“

Er freute sich, mußte mir dann aber sofort sein Herz ausschütten, zuerst mangelnd, nun ja, das gehört nun mal zu unsem Nationalcharakter.

„Sind das bequeme Leute“, rief er aus. „Diesen schönen Berg haben sie mit einer Zahnradbahn entstellt und dazu noch eine höchst faule Sandstraße in Serpentinlinie wie ein schmählich graues Band um seinen grünen Keigel geschnitten. Meine Touristenausstattung war auch hier überflüssig. Um sie doch noch zu gebrauchen, hatte ich

Die Vorbereitung der Vertreterversammlung liegt in den Händen des Vororts Brissgovia-Freiburg und der Hannoveraner-Kartellkorporationen. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Herrn cand. electr. Schürter, Hannover, Brühlstr. 9a.

Chronik.

Baden.
Mannheim, 16. August.
(Zu Tode gekommen.) Gestern nachmittag ist ein 18 Jahre alter Spengler aus Sandhofen, der bei einer Drehschleife auf dem Schloß beschäftigt war, entgegen den Vorschriften, von der im Gang befindlichen Strohprelle auf den Drehschleife gestiegen, wobei er wahrscheinlich durch einen Fehltritt in den Strohwurfs der Prelle fiel. Dabei ist er veratet gekommen worden, daß die Eingeweide herausstraten. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Heidelberg, 16. August.
(Professor Karath gestorben.) Im Alter von 60 Jahren ist der frühere Direktor der chirurgischen Klinik der Universität, Geh. Hofrat Professor Dr. Albert Karath gestorben. Karath war geborener Wiener und mit einer Tochter des Berliner Physiologen Engelmann verheiratet. Ursprünglich Assistent bei Zuckerkandl, Wilroth und Gussenbauer, kam Karath 1896 als Ordinarius für Chirurgie an die Universität Ulrecht (Golland); 1906 wurde er nach Heidelberg berufen, 1910 trat er in den Ruhestand. Er war Redakteur der Deutschen Zeitschrift für Chirurgie; sein Spezialgebiet war Bauchchirurgie.

Malsb., 15. August.
(Malsb.) Heute Nacht halb 11 Uhr brach im Wohnhaus der Firma Wm. Schläpfer A.-G., Dachpappenfabrik, Feuer aus. Die Feuerwehre war alsbald zur Stelle, konnte aber nur noch einige Möbelstücke aus dem unteren Stockwerk retten. Es fehlte in der Hauptsache an Wasser, und so brannte das Wohnhaus vollständig aus. Es ist dieses Jahr schon das zweite Mal, daß es hier brennt. Im Oren brannte ein Teil der Fabrik ab. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt unangeklärt. Die Angehörigen kamen mit dem letzten Zug und fanden ihr Wohnhaus in Flammen.

Nannmünzsch, 16. August.
(Unfälle.) Mehrere Unfälle haben sich am Donnerstag wieder bei den Arbeitern an der Zalsperre ereignet. Ein Arbeiter kam der Starkstromleitung zu nahe und erlitt erhebliche Verletzungen, wobei eine Heilung im Krankenhaus nötig war. Ein anderer Arbeiter erlitt durch herabfallendes Gestein einen Beinbruch. — Endlich bemängelte ein Beamter, der kurz vor einer in Fahrt befindlichen Lokomotive das Gleis überschreiten wollte. Er wurde überfahren und war sofort tot.

Gulach, 16. August.
(Ein seltener Fund.) Hier fand die Frau des Eisenbahnarbeiters Wöhle beim Beerenpflücken eine mittelgroße lebende Schildkröte. Das Tier gehört zur Gattung der Sumpfschildkröte und kommt sonst nur im südlichen und östlichen Teil unseres Erdteils vor. Dieser Fund darf daher als ein außerordentlich seltener bezeichnet werden.

Schönwald, 16. Aug.
(40jähriges Dienstjubiläum.) Der hiesige Bürgermeister Ketterer kam auf eine 40jährige Dienstzeit innerhalb der hiesigen Gemeinde zurück. Früher war er als Reichsbeamter in Schönwald tätig, wurde dann im Jahre 1896 zum Bürgermeister gewählt, welches Amt er seither versieht.

Marzellinger, 16. August.
(Eine schöne Sache.) Die Notiz, die wir über das Abmären eines Getreidefeldes vor einigen Tagen brachten, ist nach einer Mitteilung des hiesigen Gemeinderates unrichtig. Die wegen Getreidebiefstahls verhaftete Frau ist das Opfer einer Intrigue geworden. Die Frau hatte einen Mann mit dem Namen ihrer selber beauftragt, dieser jedoch hatte die Felleb verwechselt und die Frucht nach dem Kauf der Auftragsgeberin geführt. Der Weiber des Manns kam am gleichen Tage auf das Feld und sah den Vorgang an, ohne ein Wort zu sagen. Erst als das Getreide eingeführt war, richtete er sich.

Stetten a. N., 16. August.
(Selbsttötung.) Ein 13jähriger Knabe, der mit einer Anzahl Kinder am Donnerstag in das Erholungsheim eingezogen war, stürzte mit seinem Gebelst die Treppe herunter und durchschnitt sich dabei die Halsschlagader. Sofortige ärztliche Hilfe konnte keine Rettung mehr bringen.

Konstanz, 16. August.
(Die Gefährlichkeit der Alpen.) Am letzten Sonntag kürzten zwei Konstanz Touristen, ein Herr und eine Dame, die sich auf einer Wanderung von der Konstanz Hütte zur Darnstädter Hütte befanden, beim Ueberqueren des zwischen Studenloch und Darnstädter Hütte liegenden Ferners circa 20 Meter tief in

eine Gletscherspalte. Die um Hilfe nach der Darnstädter Hütte eilenden Freunde der Verunglückten trafen einen kurz vorher eingetrossenen Führer, dem es gelang, beide zu retten, nachdem dieselben 1½ Stunden in ihrer verzweifelten Lage verbracht hatten und der Tourist bereits bis zur Brust im Eiswasser versunken war. Beide hatten noch die Kraft sich selbst anzufassen, wurden dann aber bewußtlos. Sie konnten ohne ernste Verletzungen ans Tageslicht befördert und nach der Darnstädter Hütte verbracht werden, wo sie sich bald wieder von dem ausgestandenen Schrecken erholen konnten.

Aus anderen deutschen Staaten.
Sobenzollern, 16. Aug. (Schlechter Stand der Gerste.) Stauende Räfte und damit zusammenhängende Vertiefung der Böden haben auf den schweren Böden die Gerstenernte veratig mitgenommen, daß jetzt vielfach die Gerste so gut wie verhasen ist. Kleinfahrt und Unkraut aller Art haben sich dafür umso mehr entwidelt und die Gerste vollkommen überwuchert. In manchen Gemeinden werden die Gerstenernte einen Ernteausfall von 70—100 Prozent bringen.

Birmasens, 16. Aug. (Unter der Herrschaft des französischen Militarismus.) Die Mainzer Mütter von zuverlässiger Seite erfahren, entspricht die Minderer Meinung über die Freilassung sämtlicher Birmasenser Gefangenen, die sich in Mainz befinden und unter dem Verdacht stehen, an den Separatistenaufstößen in der Pfalz im Frühjahr dieses Jahres teilgenommen zu haben, sowie die Niedererschlagung eines gegen mehrere 60 Personen aus der Pfalz in den gleichen Affären von der Befragung eingeleiteten Verfahrens nicht den Tatsachen. Das gegen eine Reihe von Personen aus Birmasens, Kaiserslautern, Bergzabern, Bad Dürkheim und Mannheim von der Befragung eingeleitete Verfahren ist nicht niedergeschlagen, aber es sind mehrere Personen am 10. August aus der Haft entlassen worden. Sämtliche Inhaftierte aus Birmasens befinden sich noch in Haft. — Nach einer weiter vorliegenden Meldung aus Kaiserslautern sind am letzten Samstag Polizeirat Engmann, sowie die

Beamten Koblmann, Hum und Koch bereits in ihrem Heimatsort zurückgekehrt.

Aus dem Ausland.

Die „ernsten Bibelforscher“ in der Schweiz. Die Kantonsregierungen Argau, Uri, Schwyz, Appenzell A.-O., Glarus, Solothurn, St. Gallen und Sion, haben beschlossen, den Vertretern der Seite der „ernsten Bibelforscher“ keine Ausreisepässe zum Vertriebe ihrer Druckschriften mehr abzugeben. Die Regierungen hielten sich dabei auf zahlreichste Klagen, die über das abfingliche, unübersichtliche und den religiösen Frieden störende Vorgehen dieser Kaufleute vorgebracht wurden. Die „internationale Vereinigung ernster Bibelforscher“ und die „Sions-, Bauern- und Traktatgesellschaft“, die ihren Sitz in Zürich haben, richteten gegen die Verfügungen der Regierungen von St. Gallen und Sion ein Verfassungsbeschwerden beim Bundesgericht. Sie riefen die Verfassungsbestimmungen über die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze, die Presse- und die Glaubensfreiheit an. Das Bundesgericht hat diesen Einspruch einstimmig abgewiesen.

Chaleroi, 15. Aug. (Grubenunglück.) In den Kohlengruben von Font de Loup erfolgte gestern eine schwere Schlagwetterexplosion. Man fürchtet, daß ein großer Teil der Belegschaft dabei ums Leben gekommen ist. Bisher konnte eine Reihe geborgen werden.

Ämtliche Nachrichten.

Konulat der Vereinigten Staaten von Amerika. Anstelle des von seinem Posten abberufenen Herrn Maxwell E. Moorhead ist Herr John C. Kest zum Konulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannt worden. Derselbe wurde zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden vorläufig zugelassen. — Gleichzeitig ist der Vizekonsul bei dem Konulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart ernannte Herr A. Dana Hodgen zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden vorläufig zugelassen worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzielle Wochenschau.

Von Professor Dr. Eustach Mayr, Heidelberg, Handelshochschule Mannheim.

1. Nochmals die Durchbrechung des deutschen Zinswuchers durch das Ausland.

Die Handelskammer München läßt mir eine Mitteilung zugehen, derzufolge meine Information, dass es ihr gelungen sei, für die dortige Industrie Kredite in ausreichender Höhe sicherzustellen, nicht den Tatsachen entspreche. Aus grundsätzlichen Erwägungen sei die Kammer nicht in der Lage, sich mit einer direkten Vermittlung von Krediten für Industrie- und Handelsunternehmungen zu befassen. Andererseits glaube sie, nicht besonders feststellen zu müssen, dass die Handelskammer München im Einvernehmen und unter Mitwirkung der einschlägigen Berufsvertretungen und der staatlichen Behörden alle Möglichkeiten und Bestrebungen, die geeignet sind, der deutschen Wirtschaft günstige Kredite zuzuführen, im Rahmen ihres Aufgabenspektrums tatkräftig fördert. Dazu ist einmal zu bemerken, dass meine Information von einem Geschäftsmann stammt, den ich als durchaus glaubwürdig kenne, dann aber, dass meine Ausführungen an sich nicht ausgeschlossen, dass sich die Handelskammer München bei ihren Bemühungen auch noch der Mitwirkung anderer Kreise bediene. Für wesentlich würde ich es halten, wenn die Kammer Mitteilungen über den Zinsfuß machen würde, der bei den Bestrebungen, die sie fördert, erreicht wurde. Wie wir mitgeteilt wird, haben meine Aufsätze gegen den Zinswucher auch andere Handelskammern bereits beschäftigt, was durch meine Absicht übereinstimmt. Der starke Einfluss der Grossbanken in den Handelskammern ist bekannt, ebenso ist aber bekannt, dass der heutige Zinswucher weite Kreise der Industrie und der Wirtschaft, die ebenfalls in den Handelskammern vertreten sind und ihnen nicht unerhebliche Beiträge zahlen, in helle Aufruhr gebracht hat. Ein Hamburger Industrieller schreibt mir inbezug auf die Wucherzinsen der Banken vom „Leichkapital“ unserer heutigen Wirtschaft. Die Bankauszüge zum 1. Juli haben die Gegensätze zwischen den Geldgebern und den Geldnehmern, die sich heute in den Handelskammern treffen, offen zum Vorschein gebracht und eine deutliche Aussprache über die unhaltbaren Zinszustände kann vielleicht die Luft noch klären, aber nur dadurch, dass die Banken nachgeben. Der Gesetzgeber wird baldigst eingreifen müssen und die Wucherzinsen rückwirkend zu beseitigen haben. Alles wartet, was man von unserem Reichstag in dieser Richtung in Bälde hört. Es geht um das An-

sehen von Regierung und Reichstag, denn diese sind dem Volke doch dafür verantwortlich, was in Deutschland heute alles geduldet wird. Zinssätze von mehr als 6 Prozent im Jahr dürfen höchstens noch als Übergangsmassnahme bis zu einer Höhe von höchstens 10 Prozent in Ausnahmefällen geduldet werden. Als wir im Jahre 1907/1908 infolge der amerikanischen Krise und der französischen Goldrückziehungen zu einem Reichsbankdiskontsatz von 8 Prozent kamen, meinte man, die Welt müsste einstürzen. Die Handelskammern mögen einmal die Frage untersuchen, wohin die Zinseinnahmen der Reichsbank fließen und ferner, ob die Reichsbank mehr als 5 Prozent Zinsen braucht. Alle Handelskammern Deutschlands müssen sich auch mit der Frage des Zinswuchers zwischen Reichsbank und Zinsschwärzern befassen und damit auch den Gerichten Unterlagen zu einem Vorgehen gegen den Zinswucher geben. So wie bisher geht es nicht weiter. Die Redensart, dass die Geldknappheit den Wucher rechtfertigt, muss ebenfalls, wie von mir schon hundertmal, von den Handelskammern an den Pranger gestellt werden. Das wird wirken. Ferner werden es die Handelskammern nicht unterlassen können, auf die wirtschaftlich völlig untragbare Ueberorganisation im Bankwesen hinzuwirken, die seit der Inflation weiter besteht. Wir haben heute in jeder deutschen Stadt ungefähr dreimal soviel Bankraum wie vor dem Kriege und wenn unsere Handelskammern sich jetzt endlich damit befassen würden, eine wirtschaftlich so ungesunde Einrichtung, auf die ich schon während der Inflation hingewiesen habe, umzustellen, so wäre dies gewiss nicht mehr zu früh. Bei darniederliegender Wirtschaft und Festwahrung werden wir doch mit einem Bankwesen auskommen, das noch so gross ist, wie vor dem Kriege. Schon während der Inflation habe ich darauf hingewiesen, dass in Deutschland in vielen Städten mehr Bankbeamte vorhanden waren, als vor dem Kriege Soldaten. Das richtet sich nicht gegen die Bankbeamten, sondern gegen die, welche unsere Wirtschaft in diese ungesunde Richtung gebracht haben und sie durch den Zinswucher nicht mehr aus ihr herauslassen wollen.

Die Preisentwicklung der Nahrungsmittel.

Wer die Warenpreise in der Inflationszeit in Gold umgerechnet, der musste feststellen, dass sie ziemlich niedrig waren. Die Folgen davon zeigten sich nach einer bemerkenswerten Untersuchung von Wirtschaft und Statistik (Heft 14, 1924) in einem Unterangebot auf dem Inlandsmarkt und einem rücksichtslosen Aus-

roß, aus altem Gemäuer, auf faulenden Schiffsplanken, aus allerlei anderem Abfall Stützen gebaut. Mit Lumpen haben sie sie verpackt und verdeckt. Dort zigeunern hundert von Familien, schwarz und braun, zwischen Gerümpel, Konservendosen, Fälschergeräten, tags auf dem Stranbände, nachts in ihren Eckenbuden. Doch sie beneiden sich nicht, wenn du gebügel, gestriegelt und parfümiert neugierig unter ihnen erkundig. Sie beschäftigen dich nicht mit den Blicken. Ich hatte das Gefühl, daß sie glücklicher lebten als ich. Was das Klima, was diese herrliche Sonne nicht für eine wundervolle soziale Politik treibt! Ich möchte mal den spanischen Sozialismus kennen lernen, dessen Hochburg diese Stadt ist. Mit einem Gefühl von sozialen Vertrauen schritt ich auch zwischen den sechs- bis siebenstöckigen Häusern der engen Gassen der Altstadt, wo die Schatten ewig sind und die Röhle weht, wo es nach Del riecht und hier und da auch nach Fischen, wo die Läden weder Türen noch Fenster haben, sondern nur Gitter, die tagsüber zurückgestoßen sind, so daß die Läden ganz offen ihre mannigfache Buntheit darbieten. Abends leuchtet es fast orientalisches. Das Licht kommt aus bunten riesigen Lampeln, die oft in künstlerisch feinem, verzierten Schmiedewerk schweben. Die Läden selbst sind dunkel, magisch erhellt tiefen. Einige haben auch Vorhänge aus Eisenringen oder bunten Kastagen. Die Fenster der Wohnungen tragen unten Gitter, in den oberen Stockwerken hängen Balkone wie Kästen. Dort sieht man oft ein gleiches Gesicht mit glühend schwarzen Augen auf ein Lied lauschen, das wie ein Leidenschaftsausbruch der Carmen klingt. Einmal hörte ich da aber eine Romance und da betam ich heimische.

Sichten stehen da unter uns und tragen so schöne Kuppeln. Aber so weit lebt eine von der anderen an Berge, daß sie schon keine Waid mehr bilden. Fast pinienhaft, doch gar nicht maldig. Fast fast ist diese Art der Fruchtbarkeit. Alles ist wie für sich, lippig und kern, nirgendwo ergreift ein mirres Durcheinander, alles hebt sich klar vom gelbten Boden ab. Olivenbäume silbergrün, die Feigenbäume im fetten Grün, die Fichten in dunklerem goldbraunem Grün, hier und da die großen Blätter der Lippen und an einer alten Weinbergsmauer die phantastischen Kastallen und Ränke der Opuntien. In der Tiefe auf unmauerten Terrassen Weinberge, noch tiefer in Beeten Artischocken, Salate, Spinat, Erbsen, Bohnen, die von Bambusstangen gehalten werden. Auch Weizen,

Gerste, Hafer sieht man, alles schon fast reif. Lupinengras erntet man 14 Mal im Jahr, in Deutschland erntet man es 2, höchstens 3 Mal. Gelegente Gegend. Gegen die Härte des Nordens schützen sie von fern die Bergenden, deren schneeige Gipfel man von hier summern sieht, es schützen sie nahe das hohe Gebirge, böss wohl, weil es alles Weis auffängt; zwei davon ganz eigentümlich, der Montserrat und sein Bruder Montseny, phantastisch zerklüftete Bergstöcke. Den Montserrat nannten die Araber den Berg der steinernen Wächter. Überall war diese Stadt lange vor Christi Geburt, römisch war sie, maurisch, weggotisch, karolingisch, katalonisch, bourbonisch spanisch... Französisch Worte verloren sich. Er träumte.

Von der Görres-Gesellschaft.

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland hält ihre diesjährige Tagung in Heidelberg vom 27. bis 30. September ab. Die Tagung soll in besonderer Weise dem Gedächtnis an Joseph Görres gelten, der vom Herbst 1806 bis Oktober 1809 als Dozent an der Heidelberger Universität tätig war und hier in besonderer Weise Forschungen auf dem Gebiet der altheinischen Literatur und Dichtkunst betrieb und sein anregendes Buch über die Teufel des Volkes schrieb, gleichzeitig auch an der interessanten Zeitung für Einflüßler tätig war. Prof. Joseph Adler in Freiburg i. d. Schweiz wird auf der diesjährigen Tagung der Görres-Gesellschaft über Görres u. Heidelberg sprechen. Außerdem wird die Tagung im Zeichen der philosophischen Gedanktagung stehen, welche in diesem Jahre begangen worden sind. So wird Prälat Grabmann in München über Thomas von Aquin sprechen, Prof. Swialski in Braunsberg über Kant und den Katholizismus. Für die Hauptvorträge und die Sessionsveranstaltungen ist noch eine Reihe weiterer allgemeiner interessanter Vorträge angemeldet, und es darf auf eine rege Beteiligung der Mitglieder und Freunde der Görres-Gesellschaft, besonders aus den benachbarten Gebieten, gerechnet werden. Wegen der Unterbrechung werden man sich an Prof. Dr. Löffler, Heidelberg, Rothbacher Straße 33.

(*)

verkauf zugunsten des höherwertigen Auslandes. Erst in dem letzten Stadium der zusammenbrechenden Papiermark (im November 1923) eilten die Preise über den Weltmarktstand (nach Gold gerechnet) hinaus. Der Hauptgrund dafür lag in der Unsicherheit einer zuverlässigen Preisberechnung. Das Risiko des täglich immer stärker sinkenden Marktwertes wurde vom Handel irgendwie einkalkuliert. Bei dem Mangel an jeglichem Masstab und der sicheren Vorausschätzung erhöhten sich die Risikoprämien und mit ihnen die Warenpreise fast durchweg zu einer unverhältnismässigen Höhe. Die Umstellung auf Goldpreise erfolgte für einzelne Waren bereits vor der eigentlichen Marktstabilisierung. Kohle und Eisen, Häute und Leder sowie Textilrohstoffe waren schon lange vor der Stabilisierung den Verhältnissen angepasst. Auf diese Waren blieb dann auch die durch die Einführung der Rentenmark erfolgte Stabilisierung ohne Einfluss. Viel stärker war dagegen die Ueberhöhung der Preise und ihr folgend der bereinigende Einfluss der Stabilisierung auf die Nahrungsmittelpreise. Er setzte Ende November ein und fand im wesentlichen seinen Abschluss Ende Dezember. Die dann weiter erfolgende Verbilligung ist weniger der Rentenmark zuzurechnen, als vielmehr den sie begleitenden Sicherungsmassnahmen der Regierung zur Verhütung einer neuen Inflation. Ende Januar nahmen die Preise wieder eine Aufwärtsbewegung an infolge der weitgehenden Kreditgewährung der Reichsbank. Ende Juni zeigten die Nahrungsmittelpreise, soweit es sich um ländliche Produkte handelt, einen gewissen Tiefstand. Anfangs Juli zogen jedoch alle Preise wieder an, z. T. in sehr verschärfter Masse. Man kann annehmen, dass es sich hierbei im wesentlichen um eine Saisonerscheinung handelt. In der Reisezeit flauen regelmässig die Zufuhren der landwirtschaftlichen Produkte nach den Grosstädten ab. Die Bäder ziehen die Ueberschüsse der umschliessenden Agrargebiete an sich. Soweit das Getreide in Frage kommt, haben die Freigabe der Getreideausfuhr und die Anknüpfung des landwirtschaftlichen Schutzzollens weitere Preissteigerungen mit sich geführt. Uebersieht man das gesamte Gebiet, so muss mit Genugtuung festgestellt werden, dass die Preise seit einem halben Jahre ziemlich stabil geblieben sind. Das geht auch aus den wöchentlich zur Veröffentlichung kommenden Lebenshaltungskosten hervor, wiewohl diese im Verhältnis zur Vorkriegszeit eine nicht unwesentliche Steigerung aufweisen.

Französische Wirtschaftssorgen.

w. Ursprünglich sollte sich die Londoner Konferenz darauf beschränken, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die der Durchführung des Sachverständigenprogrammes entgegenstehen. Sehr bald stellte sich heraus, dass z. B. die von Frankreich und Belgien seit Jahren gegenüber Deutschland geführte Politik einen Haupthindernisgrund für das Zustandekommen der internationalen Reparationsanleihe und damit für die ganze Lösung des Problems darstellte. Die in London versammelten Bankiers forderten Gewähr dafür, dass Deutschlands Wirtschaftskraft und Zahlungsfähigkeit nicht wieder durch französisch-belgische Sonderunternehmungen beeinträchtigt würden. Als sich der ursprünglich ins Auge gefasste Rahmen für die Londoner Beratungen nicht mehr halten liess, gingen auch die Franzosen dazu über, politische, militärische und auch wirtschaftliche Fragen zu erörtern, die in nächster Zeit eine Erledigung finden müssen.

So wurde von Frankreich angeregt und von den internationalen Geldleuten erstlich in Betracht gezogen, dass auch Frankreich internationaler Finanzhilfe teilhaftig und dadurch von dringenden Finanzsorgen be-

freit werden sollte. Sogar die ursprünglich ausdrücklich von der Londoner Tagesordnung ausgeschlossene Frage der interalliierten Verschuldung wurde aufgerollt. Im Bestreben, für gewisse Zugeständnisse einen möglichst hohen Preis herauszuschlagen, brachte die französische Delegation dann auch die Frage der künftigen Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland aufs Tapet.

Nach Artikel 268a des Versailler Vertrages genießt Elsass-Lothringen während fünf Jahren nach Inkrafttreten des Vertrages das Recht, deutsche Roh- und Fertigerzeugnisse zollfrei nach Deutschland auszuführen, und zwar in den durchschnittlichen Jahresmengen der Vorkriegszeit. Weiter soll die deutsche Regierung — gleichfalls fünf Jahre lang — gewisse Textilwaren zur Weiterverarbeitung frei nach Elsass-Lothringen hinein- und wieder herauslassen. Da der Versailler Vertrag durch die Unterschrift der Alliierten am 10. Januar 1920 in Kraft getreten ist, läuft die wirtschaftliche Bevorzugung Elsass-Lothringens am 10. Januar 1925 ab. Die früheren Reichslande haben unter französischer Herrschaft weder kulturell noch wirtschaftlich von den Pariser Imperialisten verheissenen Aufschwung genommen. Herriot fühlte sich veranlasst, jetzt schon die Weitergewährung wirtschaftlicher Vorteile für Elsass-Lothringen über den 10. Januar 1925 hinaus sicherzustellen. Zweifellos werden sich, wenn die Vertreter der Reichsregierung in London eingetroffen sein werden, die Verhandlungen mit den französischen Regierungsvertretern auch auf diese Frage erstrecken. Es ist natürlich auf die Dauer ausgeschlossen, dass wir einem Teil des französischen Reiches eine Bevorzugung zugestehen, die wir anderen Ländern nicht gewähren dürfen und wollen.

So sehr wir auch an der nationalen und kulturellen Zugehörigkeit des elsass-lothringischen Volkes zum grossen deutschen Volk festhalten, so dürfen wir doch nicht durch ein politisch bedenkliches und wirtschaftlich schädliches Entgegenkommen abermals unsere Westgrenze durchlöchern. Kommen die im Artikel 268 des Versailler Vertrages festgesetzten wirtschaftlichen Erleichterungen für Elsass-Lothringen in Fortfall, so wird sich noch klarer als bisher herausstellen, dass die Annektion Elsass-Lothringens durch Frankreich auch wirtschaftspolitisch alles andere als eine „Selbstverständlichkeit“ gewesen ist. Wir haben keinen Anlass, den Fortschritt dieser Erkenntnis in der Welt dadurch aufzuhalten, dass wir den französischen Wirtschaftswünschen in besonderem Masse entgegenkommen.

Handels- u. Gewerbebank A. G.
 Geiründet 1856 Karlsruhe Friedrichsplatz 9
 Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
 Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Marktberichte. Auf dem Mannheimer Kleinviehmarkt kosteten pro 50 Kilo Lebendgewicht Kälber 44—54, Schweine 73—76, Sauen 62—63, Ferkel und Läufer 9—32 Mark pro Stück. — Auf dem Schweinemarkt in Wiesloch galt ein Paar Milchschweine 18—24 Mark. — Auf dem Schweinemarkt in Rastatt wurden für Läufer pro Paar 60—90 und Ferkel pro Paar 20—35 Mark erlost. Auf dem Viehmarkt kosteten Kühe 220—530, durchschnittlich 440 Mk., Kalbinnen 240—360, durchschnittlich 160 Mk., und Kälber 70—75 Mk. — Auf dem Viehmarkt in Lahr wurden bei flauem Geschäftsgang Rinder zu 200—450 Mk. je nach Gattung der Tiere verkauft. — Auf dem Schweinemarkt in Mark-

dorf war der Verkehr nur mittelmässig. Läufer wurden zu 40—45 und Ferkel zu 40—46 Mark pro Paar verkauft.

Deutsch-Spanisches Handelsabkommen. Wie uns die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden mitteilt, ist ihr das am 25. vorigen Monats zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Spanien abgeschlossene Handelsabkommen im Wortlaut zugegangen. Das Abkommen liegt in der Handelskammer zur unentgeltlichen Einsichtnahme auf.

Allgäuer Butter- und Käsebörse vom 13. August. Marktlage: Die Preise sind bei grünem Weichkäse und ausgezehremt Rundkäse Erzeugerpreise, bei Butter, konsumreifem Weich- und Rundkäse Grossverkaufspreise, also Erzeugerpreise zuzüglich aller Handelszuschläge ab Station des Borsengebietes ohne Verpackungs- und Transportkosten, zu 60—85 bei guter Nachfrage, Weichkäse, grüne Ware, zu 75—85. Ausgezehrt Rundkäse unverändert zu 110—135, desgleichen konsumreife von 125—155.

Bücherschau.

Das Blumenreich im Dienste der Gottesmutter, 32 Naturstiche gehalten von Joh. Metzinger, erz. geistl. Rat. 5—7. Laufend. Mayer & Comp., Wien, Ringstr. 202 G.

An Friedrich Schlegel's Gedichte denkt der Verfasser. Wie dort der Wanderer hebt er die Blume vom Boden auf und betrachtet in ihrer Art die Blume und Seelengröße. Auch diese gut gezeichneten, gründlich durchgearbeiteten, sprachlich schönen Vorträge wird jeder Mann mit wirksamer Anregung lesen. Alles ist warm, lebendig und praktisch gehalten, und nirgends wird man so vielfach in diesen Literaturbüchern auf ausgeführte tolle Geleise geführt. Besonders dankenswert ist auch die Fülle von „Geschichten“ deren kaum 3 oder 4 weiter bekannt sind. Das nebenbei auch noch hübsche Buchlein ist ebenso sehr dem Seelforger und Pfäfer wie dem Laien zu empfehlen.

St. Johannes vom Kreuz. Gedichte spanisch und deutsch, ausgewählt und herausgegeben von V. Burckhard. Theatiner-Verlag, München.

Die ganze katholische Welt kennt in J. v. Kreuz den Heiligen. Die Wissenschaft schätzt den gelehrten Theologen und Mystiker, wenige kennen den Dichter, den Spanien zu seinen Klassikern zählt. Sieben seiner schönsten Lieder, darunter die Nachdichtung des Hohen Liedes, werden hier in prunkvoller Aufmachung dargeboten. Die Uebersetzungen sind von Diepenbrock und W. Storf. Ein Anhang bringt auch die authentischen Auslegungen des Heiligen, die zur mythischen Betrachtung der herrlichen Poesien anregen.

Gandhi, der Bezwingen Englands, der Messias der Indier. Das wunderbare Buch Romantika über Gandhi (erster Teil) im Rotapfel-Verlag, München) zieht immer weitere Kreise. Jögern erheben viele Tausende von Menschen die Stirnen und Blicke auf den einen Mann, dessen Taten und Leben, dessen Evangelium der heroischen Liebe so unendlich mehr bedeutet als den erfolgreichsten Kampf Indiens gegen das britische Joch. Das Evangelium des indischen Propheten ist geeignet, das Angeficht der Welt zu verändern. Das Leben Gandhis, der 800 Millionen Menschen erweckt hat, gleich erfüllter dem der großen Führer der Menschheit. Aus einer reichen und angesehenen Umwelt stam-

mend, verweirte ihn die Eitelkeit der Welt, bis er alles abtat und sich zu einem der Armen des Volkes machte.

Geinrich Federer: „Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden.“ (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller, Band 156) Berlin, G. Grote.

Wunderlich schön und lieb ist es, durch das Berg- gebirge Mittelitaliens mit gemüthlichem Wanderbuch auf und ab zu pilgern und sich dabei immer möglichst fern von den größeren Städten zu halten, die am Ausgang laden oder drängen. So ein Dorflein mit Brunnen, Kaffeehaus, Piazza, einem Barbier und einem Zeitungs- verkäufer, einigen lustigen Bettlern, mit ein paar Katzen und Henschen, die auf einer Mauer sitzend, ins leicht- sinnige italienische Gimmelsblau hineinfaulenz'n. Was für einen Reizum von Geschichten entfalten diese Städt- chen, die Straßen zu ihnen und von ihnen, die zerfall- nen Häuser, die Kirchenplätze, Gesichtschen, wie ich sie von Monza Brigone, dem Banditenpoeten, von Fraulein Nijola, die den Himmel auf die Erde herunter und alle Teufel in den Boden lockte, und anderen Geschichten er- zählte. Sagen und Abenteuer, wie ich sie oft an Regen- tagen oder an tiefen Abenden bei brennenden Schloten und dampfender Rolenta harte. Sie läuten sich mit je lauterer Glodenschlagen ins Ohr, daß der Wanderer davon noch genug bekommt und daß er meint, sie müßten wegen ihrer Einfachheit und ewigen Seele auch beim Wand- ergehen noch allen Herden gefallen. Aber freilich, man darf hierzu nicht moßig und nebenher eingetret- tet sein, man muß Zeit und Beifügung zum Zu- hören besitzen und das Geheimnis nicht verloren haben, in der komplizierten Verwickeltheit von heute eine un- komplizierte Innerlichkeit zu bewahren.

Germann Krieger: „Der Raub des China-Raubes.“ Abenteuerliche Tropenreise eines deutschen Natur- forschers. Verlag Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Ein abenteuerreiches Schicksal schildert dieser Lebens- roman, wie es phantastischer kaum erdacht werden könnte. Und doch hat die unerhörten Gefahren und Strapazen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Forscher auf sich genommen, um der Wissenschaft einen Dienst zu erwiesen. Der Botaniker Justus Karl Hof- karl (geboren 1811), der in den dreißiger Jahren nach Java ging und dort die wissenschaftliche Leitung des botanischen Gartens zu Batavia erhielt, erkannte für Java die Notwendigkeit, sich von dem Chinamonopol, welches bis dahin Peru innehatte, unabhängig zu machen und der holländischen Kolonie dieses wichtige Fiebermittel sicherzustellen. 1842 ging er im Auftrag der holländischen Regierung nach Peru, um sich eine größere Anzahl Chirabäume und Samen der Cinchona zu ver- schaffen. Ein fähiges Unterfangen, das Hofkarl mit großer Gewandtheit und deutscher Gründlichkeit durch- führte. Ein grandioses Buch, das fähig ist, alle diejeni- gen zu begeistern, in denen der Sinn für das Große, Edle und Schöne lebendig geblieben ist. Ein Werk, das sehr bald zu den Lieblingsbüchern der reiferen Jugend zählen und seinen Platz neben den Büchern eines Ewen Sedin finden wird.

Dem. Anders Krüger: „Verjagtes Volk.“ Eine Thüringer Waldtragödie. Verlag von Georg Westermann, Braunschweig und Hamburg.

Der bekannte Verfasser des „Gottfried Kämpfer“ und „Kasper Krumboltz“ schildert in dieser um die Mitte des vorigen Jahrhunderts spielenden Erzählung den zähen Kampf thüringischer Waldbauern um ihre Heimat. Die Gestalten, die Krüger schildert, sind von einer wunderbaren Plastik und von lebenswärmender Lebendigkeit. Hier fühlte man Seite um Seite, daß ein Dichter diese Tragödie aus mitfühlendem Herzen, aus dem Er- lebnis heraus gestaltet hat.

Schuhhaus Ammann Karlsruhe, Lammstrasse 12 Das Gute bricht sich Bahn. Telephone 5671

Empfehlenswerte Firmen

Franz Fischer & Co., Weingrosshandlung
 Import Gegründet 1889 Karlsruhe Telefon 163 Export
 Spezialität - Südwine: Alicante Manovar, Domaine des Sablens, Malaga, cold u. dunkel, Bordeaux u Burgunder
 / Badische, Pfalz- und Rheinweine /
 Generaldepot Feist-Kellerei A.G. Frankfurt

Backpulver, Edelpuddingpulver

Der Name **Sinner** bürgt für unüber- troffene Qualität

Bier — Liköre

Fels-Bier Karlsruhe.

Erstklassige Schuhwaren
 Alleinverkauf der bekannten Dr. Diehl-Stiefel und Fritz-Schuhe
Ch. Bock Nachf. Karlsruhe, Kaiserstr. 52.

Georg Mappes, Karlsruhe i. B.
 Pfaff-, Adler-Nähmaschinen, Triumph-Schreibmaschinen, Fahrrad- und Motorräder.
 Karl-Friedrichstrasse 20.

Hotel-Restaurant **Bratwurstglöckle**
 b. alt. Bahnhof — Tel. 3231
 Bes.: August Traut
 Gut bürgerliches Haus
 Bäder i. Haus, angenehmer Familienaufenthalt
 Fein bürgerliche Küche

K. Gössel
 Kriegstrasse 97, Tel. 63
 Baumaterialien-Geschäft
 Platten-Spezial-Geschäft
 Marmorwarenfabrikation
 etc. etc.

Erstklassiger Damen-Frisiersalon A. Hildenbrand
 Erbprinzenstrasse 31
 Parfums-Frisiersalon
 Haarschmuck in Celluloid und Schildpatt.

Emil Kley, Erbprinzenstrasse 23
 Kurz-, Weiss- und Woll- waren, Garne, Schürzen, Trikotasen, Kinderartikel

Friedr. Hintermayer Erbprinzenstrasse 17 I
Kohlenhandlung
 Kohlen — Koks
 Briketts — Brennholz

Färberei D. Lasch Sophienstrasse 23, Tel. 1058
 Inh.: Hermann Conner
 Karl-Friedrichstr. 22
 Eingang Erbprinzenstr.
 — Lieferung frei ins Haus. —
 Telefon 338.

Damentaschen Herfstaschen Reisekoffer Kofferhaus Lämmle Kronenstr. 51.

Rhein. Kohlen- und Brikett-Gesellschaft
Mülberger m. b. H. Amalienstr. 25
 Telefon 250 und 245.

Georg Paul's Uhrengeschäft 33 Marienstrasse 33
 Taschenuhren, Wecker, (die-ten, Wand- u. Standuhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Eigene Reparatur-Werkstätte.

Emil Roth Waldstrasse 54
 Schuhwaren
 Eigene Mass- u. Re- paratur-Werkstätte

Tapetenhandlung
Karl Wagner Kriegstrasse 74
 Telefon 1548.
 Ausführung sämtl. Malerarbeiten.

Wo ist man gut u. preiswert?
Im Landsknecht Zirkel 31
 gut bürgerliches Speiseraestaurant
 anerkannt vorzügliche Küche und Keller
 Inh. L. Weisenrieder langj. Küchenmeister.

!! Sommersprossen !!
 Ein einfaches wunder- bares Mittel, teils per- jedem kostenlos mit.
 Frau M. Poloni.
 Hannover 939 Edenstr. 30A

Insertate
 finden durch den **Badischen Beobachter** weiteste Verbreitung.

Reckart'sches Lurns 5 Bfg.
Zinnenmübel 2, 3, 4 Bfg.
Daus Klein 6 Bfg.

Die Menschen der Savanna
 eine neuartige gütliche Zingowelt

Klein's Tabak- u. Zigarettenfabriken v. H. D., Schillerstr. 61.

Baugeschäft Josef Held, Karlsruhe
 Südendstrasse 24 Telefon 569
 empfiehlt sich in Ausführung von
Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten, Kanalisationen — Entwässerungen — Reparaturen
Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.

Ich bin in der Lage schlüsselfertige Wohnhäuser und Industriebauten in solider Friedens- bauweise auszuführen, die wirtschaftlich besser sind und nicht teuer kommen wie die angepriesenen Ersatz- und Sporbauten.

Sanft Konrads-Kalender
 für das Jahr 1925.
Vollkalender der Erzdiözese Freiburg
 Herausgegeben von Anton Sad.
Preis 60 Pfennige.
 Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen sowie in den Agenturen des St. Konradsblattes.
Badenia, A.-G. für Verlag, Karlsruhe

Laienbrüder
 Brave, fromme, kath. Jünglinge (bis zum Alter von 36 Jahren, bes. Handwerker, Landwirte und Buchdrucker), die den Kloster- beruf in sich fühlen und als sich am Werke der Glaubens- verbreitung beteiligen möchten, sei es in den Hülfsländern selbst, sei es in unseren heimat- lichen Missionshäusern, mögen sich vertrauensvoll um Auskunft wenden an das **Hertz-Jesu-Missionshaus** Hilrup bei Münster i. Westf.

62. Ja Die
 itt also zu Ein-
 fchten, nicht lo-
 hat gerade in
 Anbrühung
 schen Nechtsen
 uns ja beisei-
 emble Gegen-
 infolge dessen
 ster Weite füll-
 in beiseidene
 heute froh se-
 einem Ergeb-
 stellen, daß die
 die zum Sch-
 mit einem G-
 Wir dürfen
 ferenz zum e-
 als auf allen
 bestimmen.
 etwas Postitu-
 ständigung de-
 fam. Auch
 Mephisto ge-
 schmer genau
 Poicare, von
 Poicare, von
 der Schluß de-
 Geißel, das F-
 Infallimenten
 durfte, was d-
 beschlossenen
 handelt und
 verzichten.
 aufschreiblich
 Fortschritt.
 wie es bishes-
 Und wenn
 kann, so muß
 es ist ein Ge-
 Es sind jetzt
 stehen jetzt er-
 mehr wie in
 wiesen sein
 haben. Die W-
 das Ungerech-
 zu fordern, I-
 reich kann je-
 nannte Sank-
 hüllten Amed-
 zankungen Fr-
 auch nicht ge-
 Anbrühgebiets
 dem objektive
 so wissen wir
 das Anbrüh-
 haben müssen
 die Frist auf-
 geordnet, d-
 machte. Fra-
 und hat als
 wäre selbstner
 die Anbrüh-
 schmerzliche ge-
 ständnis der
 hätte, daß die
 Unrecht war.
 zurechtfinden
 die französische
 logene Divilo-
 rade das An-
 weil man ni-
 gangen zu ho-
 wie die gro-
 dieses Jahres
 Begiehung m-
 eine frühere
 männer sind
 Frankreich, w-
 Staaten. In-
 der Druck der
 zöflichen Sta-
 Wort einseitig
 am Auber fest-
 Kinder etwas
 freuen, wenn
 etmaigen Ra-
 Wi rwerben
 Wirkungen d-
 wenn Offen-
 Flächenhülle
 Die deutliche
 diejenen schmer
 die Frage ha-
 den solle, da
 die Meinung
 nation nicht a-
 Meinung nicht
 Fragen nicht
 Librians dar-
 London wur-
 rufenen all-
 Delegierten u-
 über wir stell-
 wir sagen, da-
 wahren der Re-
 unter Reichs-
 unter diejem
 denen, wenn